

Die Fragen und Antworten sind veröffentlicht im OR_HybridBuch:

Michael Weisser

„IrrSinn!“ - Die Einladung zu einer durchaus riskanten Reise in den unergründlichen Kosmos zwischen Himmel und Hölle von YouTube

Die|QR|Edition – Edit 03, Murnau 2015

210x210 mm, 276 Seiten, 100 QR-Codes linken auf YouTube-Videos

Softcover: ISBN 978 3 95765 025 2 - EUR 18,90

Hardcover: ISBN 978 3 95765 026 9 - EUR 35,90

Im Jahr 2015 gibt es zwei Jubiläen, denen dieses HybridBuch gewidmet ist:

Am 15. Februar 2005 wurde YouTube gegründet und ist heute, nach 10 Jahren, zum weltgrößten Videoportal angewachsen.

Am 23. April 1995 rief die UNESCO den Welttag des Buches aus, der sich heute im 20. Jahr, als Feiertag für die Kultur des geschriebenen Wortes engagiert.

#

001 - Rebecca an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, Sie hatten um eine E-Mail mit Fragen an Sie gebeten. Nun habe ich mir Ihre Internetseite angesehen und eine Frage von mir wäre, ob wir uns in der Projektwoche auch mit medialer Kunst beschäftigen? Mit dieser Kunst habe ich mich noch nicht befasst und bin recht gespannt auf Ihre Erläuterungen zu Ihrer Kunst. Und vielleicht wollen Sie auch etwas über Ihre Reisen erzählen? Jedenfalls bin ich neugierig auf die Woche. Bis morgen Rebecca Hoffmann

MW: Um einen Einblick in die Entstehung und Präsentation von Kunst mit neuen Medien generell zu geben, stelle ich exemplarisch eigene Projekte vor, weil ich nur bei diesen die Hintergründe kenne und sie authentisch beschreiben kann! Durch diese Methode werde ich zwangsläufig persönliche Geschichten erzählen, die allerdings nicht mich als Person in den Vordergrund setzen sollen, sondern konkrete Erfahrungen offenlegen! Nur so können Sie als Teilnehmer des Seminars „Kunst-Management“ einen Einblick in den Lebens- und Arbeitsalltag eines Medienkünstlers gewinnen, müssen aber immer berücksichtigen, dass es nur ein spezieller Weg von vielen möglichen Wegen ist, durch das Leben zu gehen! Kunst ist eine ganz persönliche Angelegenheit, die auf dem Engagement, der Empathie, der Motivation und den Werten desjenigen basiert, der sie macht und lebt. Deshalb gebe ich über die Antworten auf Ihre Fragen auch durchaus „persönliches“ Preis.

Dabei versuche ich auszuleuchten, wie künstlerische Ideen entstehen, wie diese Ideen in Konzepte umgesetzt werden und wie diese Konzepte in der Realität umgesetzt werden können. Zudem werde ich über Techniken und Medien der Dokumentation und abschließend der kritischen Überprüfung (Evaluation) sprechen. Bei meinen Arbeiten handelt es sich nicht um Einzelwerke sondern immer um Serien, Sequenzen, Felder oder Räume, die sich ausdrücklich auf ein Thema beziehen. Das macht das Arbeiten sehr spannend ist aber zugleich auch besonders schwierig in der

Umsetzung und Vermittlung. Ihnen als Teilnehmer des Seminars möchte ich Einblick in diese Schwierigkeiten gewähren.

Meine Beispiele sind immer exemplarisch zu verstehen - sie stehen jeweils für eine Feldforschung, für eine kreative Intervention, für eine neue Form von Kunst im öffentlichen Raum, für ein interaktives Hochschulseminar zur Vielfalt, für eine Vernetzung von Bild (Fotografie) und Wort (Literatur) mit einer neuen Technik. Die praktische Arbeit der Teilnehmer des Seminars soll nicht darin liegen, eines meiner Projekte zu kopieren, sondern eine eigene Idee für ein eigenes Projekt zu entwickeln, diese Idee praktisch umzusetzen und abschließend Konzept und Werk im Plenum vorzustellen.

#

002 Jennifer an Michael Weisser

Lieber Herr Weisser, nach ihren Erläuterungen bei der Einführungsveranstaltung der Projektwoche habe ich mir Gedanken gemacht und bin auf folgende Fragen gestoßen:

Sie erzählten uns, dass Sie es bei Ihren Projekten generell vermeiden bzw. kein Interesse daran haben, sich inhaltlich zu wiederholen. War es in Ihrer Karriere dennoch schon einmal der Fall, dass ein Thema Sie über die Fertigstellung des Projektes hinweg nicht losgelassen hat oder Sie das Gefühl hatten, es zu einem späteren Zeitpunkt doch noch einmal (vielleicht in anderer Form) aufgreifen zu müssen?

MW: Es gibt allgemeine Themen die mich bewegen wie Glauben und Wissen, das Rauschen, die Sehnsucht und die Identität; dazu Themen wie Codierung, Kompression, Dekonstruktion und Konstruktion. An diesen Themen arbeite ich seit vielen Jahren und werde weiter neue Projekte mit neuen Sichtweisen und Werken dazu denken und entwickeln.

Mit der Aussage, dass ich mich nicht wiederholen sondern möglichst immer wieder „Neues“ im Leben entdecken und kreieren möchte meinte ich Folgendes: Ich schaffe keine einzelnen Bilder, die ich hier, da und dort zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten unter immer wieder anderen Ausstellungstiteln zeige, zur Diskussion stelle und zum Kauf anbiete, wie es allgemein üblich ist.

Mein Weg ist ein anderer: In mir entsteht eine Idee, die entwickle ich weiter zu einem Thema, arbeite sie gedanklich in Bilder, Klänge oder/und Worte aus, verdichte sie in einem Konzept, setze sie in verschiedenen analogen oder digitalen Medien um und gestalte mit den Ergebnissen einen Raum. In diesen Raum werden Menschen eingeladen, um teilzunehmen an dem Ergebnis.

Um mein Leben mit dieser Arbeit zu finanzieren verkaufe ich die Werke oder lasse das ganze Projekt vorher von Förderern finanzieren.

Nach der Ausstellung nehme meine Arbeiten ins Archiv oder stelle sie als Leihgabe gemeinnützigen Institutionen mit Bildungsauftrag zur Verfügung. Selten greife ich auf bereits Gemachtes zurück. Das hängt damit zusammen, dass mich der Prozess mehr interessiert als das materielle Ergebnis. Das Ergebnis erlebe ich und werte abschließend, ob und wie gut mir die Umsetzung meiner Idee in Materie gelungen ist.

#

003 - Jennifer an Michael Weisser

Die Systematisierung und Strukturierung scheint mir ein Prinzip zu sein, das für Sie sowohl in Ihren Werken, als auch in der dazugehörigen Planungs- und Umsetzungsphase eine wichtige Rolle spielt. War das für Sie immer ein wichtiger Teil Ihres kreativen Schaffens oder hat sich das im Laufe der Jahre entwickelt?

MW: Mich umgibt eine pulsierende Welt einer sich ständig verändernden Vielfalt. Diese Vielfalt und darin das für mich Fremde interessiert mich, es regt mich an zu reagieren. Ich fühle mich einerseits als Teil dieser Vielfalt und bin doch andererseits in der Lage, aus einer Distanz heraus diesen Zustand zu erkennen, ihn zu reflektieren und gestaltend in ihn einzugreifen.

In dieser Vielfalt möchte ich Fremdes auf mich wirken lassen, es erforschen, sammeln, ausbreiten, untersuchen, klassifizieren, bewerten und am Ende in einem strukturierten Archiv ablegen. Das ist mein Weg, um Übersicht zu gewinnen und zu behalten um dadurch meinen jeweiligen Zustand und Standort bestimmen zu können.

Kunst bietet mir so eine Möglichkeit einer Orientierung in einer wogenden Welt, indem ich das Chaos versuche zu ordnen, indem ich gestaltend eingreife. Dabei bin ich mir bewusst, dass es allein meine ganz persönlichen Kriterien sind – ich erhebe ausdrücklich keinen universellen Anspruch auf „meine“ Ordnung ;-))))

Kunst ist für mich nicht eine Frage des Könnens sondern der Methode einer möglichst selbstbestimmten Entwicklung, die in Artefakten kondensiert, die ich betrachte und zur Diskussion stelle. Auf diesem Weg ist das Ordnen, das Systematisieren wichtig, um erlebbare Strukturen zu schaffen. Im Chaos ein Chaos zu erzeugen bietet kein Unterscheidungsmerkmal.

In diesem Sinn habe ich mich für die Kunst entschieden, nicht um zu zeigen, ob und wie gut ich etwa malen oder zeichnen oder fotografieren kann, sondern um durch eigenes Gestalten meine Sicht für die Welt und darin mich zu finden und immer weiter, lernend zu entwickeln. Dazu ist der Kontakt zu Anderen wichtig. Ich zeige mich in meinen Werken, treffe dabei auf Andere und tausche mich aus.

#

004 - Jennifer an Michael Weisser

Wie sind Sie ausgerechnet auf quadratische Fotoausschnitte gekommen? Liegt darin für Sie eine besondere Ästhetik oder hat es z.B. eher funktionale Gründe?

MW: Bei der Gestaltung geht es um Entscheidung. Im Ausschnitt aus der Totalen liegt die Entscheidung über das, was für wichtig gehalten wird. Für mich war es entscheidend wichtig, mich mit Kunst zu beschäftigen. Damit habe ich meinen Ausschnitt aus der Welt des möglichen Handelns gewählt. In der Kunst führte mein erster Schritt an den Kölner Werkkunstschulen nach dem Bestehen der Aufnahmeprüfung und den zwei Grundsemestern in die sakrale Malerei. Es folgte der Weg in die experimentelle Malerei, dann in die Druckgrafik und abschließend in die Fotografie. Parallel dazu habe ich Seminare in Kunsttheorie und Systemtheorie belegt und als Abschluss mein Examen gemacht. Danach, im zweiten Studium an den Universitäten in Bonn und Marburg habe ich Kunstgeschichte, Kommunikationswissenschaften, Soziologie, Politologie und Erziehungswissenschaften belegt.

Mit diesen Ausschnitten aus dem Bildungsangebot habe ich als Handwerkszeug kulturhistorische Themen erforscht, dazu Bücher und Artikel publiziert, Archive aufgebaut, geträumt, nachgedacht, diskutiert, utopische Romane und Poesie geschrieben, elektronische Musik und Worldmusic produziert, war mehr als ein Jahrzehnt Creative Director eines Musiklabels und habe mich dann entschieden, zurück zu meinen Wurzeln, der Kunst, zu kehren.

Bei dieser durchaus schwierigen Entscheidung habe ich einige Parameter definiert, in denen ich künftig arbeiten werde. Auch das sind wieder bewusst gewählte oder selbst definierte Ausschnitte aus dem unendlichen Angebot des Möglichen. In diesem Stadium habe ich einfache Regeln aufgestellt, die mich immer daran erinnern, dass es selbst-gesetzte Regeln sind. Eine Regel ist die Wahl des quadratischen Bildformats. Warum? Das ermöglicht weitergedacht die Organisation von gedrehten Bildern in der Horizontalen und Vertikalen zu Bildfeldern, die endlos wachsen können. Warum? Nur bei diesem Prinzip kann jedes Bild um sich selbst in die vier Windrichtungen (vier mal den Winkel von 90 Grad gleich Totale 360 Grad) gedreht und Teil des Feldes werden. Wenn ich diese vier Ansichten, die aus einem Bild durch Drehung entstehen, assoziativ aneinandersetze, entsteht ein Metabild, eine flirrende Struktur, im besten Fall ein bewegtes Ornament.

Das Hirn organisiert die einzelnen Bilder als Zeichen zu Superzeichen. Es entsteht ein dynamisches System aus dem wechselnde Muster interpretiert werden - ein sehr spannender Vorgang, der ein statisches Bild allein durch die Dynamik des Sehens, Erkennens, Interpretierens in Bewegung bringt. Das ist der Hintergrund, weshalb ich das quadratische Bildformat für meine Arbeit gewählt habe.

Übrigens ist auch das Format meiner Werke festgesetzt. Alle bisherigen Werke messen 100x100 cm und signalisieren das Bekenntnis zur Norm.

#

005 - Jennifer an Michael Weisser

Welche kreative Intervention würden Sie gern einmal durchführen, wenn Sie sich keine Gedanken um Budget, Sponsoren, gesellschaftliche Akzeptanz oder andere Rahmenbedingungen machen müssten?

MW: Im Moment interessiert mich am meisten die Vorstellung, mit QR-Codes, die ich nach der Gestaltung als „i:Codes“ bezeichne, einen städtischen Raum optisch und darüber hinaus energetisch zu verändern.

Ich denke z.B. an einen Garten der Poesie und Klänge, an einen Ort, der Kontemplation möglich macht, der Neues verspricht, der Überraschung bietet, der anregt und der inspirierend auf die Besucher und Nutzer wirkt. Mit dieser Idee ließen sich besondere Orte wie ein Friedhof, ein Park, ein Garten oder auch ein Beton-Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg mit Informationen und Ereignissen aufladen. Die Möglichkeit der Überraschung und der Kontemplation gefallen mir besonders an dieser Idee, denn die QR-Bilder geben von sich aus keinen Hinweis auf das, was hinter ihnen wartet. Diese Überraschung ist mit einem Smartphone und einem QR-Reader zu erschließen.

Das ist eine neue, für alle nutzbare, dynamische, für die Nutzer kostenfreie und zeitgemäße Form von digitaler, intermedialer und vernetzter Kunst im öffentlichen Raum. Hier sehe ich Perspektiven.

#

006 - Jennifer an Michael Weisser

Was würden Sie sagen, hat in Ihren Arbeiten heute den größeren Schwerpunkt? Die Forschung nach Ästhetik oder die Intention hinter den Bildern?

MW: Mein Schwerpunkt liegt im Entdecken von Unbekanntem, selbst mit dem Risiko für einen Moment selber bildlos, klanglos oder sprachlos zu werden und mit dem Risiko, überraschender Weise, einmal keinen Ausdruck für den „spirit“ zu finden (nach dem ich suche), also eine Grenze des für mich Machbaren erreicht zu haben. Indem ich mir z.B. ein Reisetema als Projekt setze, motiviere ich mich zur Bewegung. In der Bewegung begegne ich vielfältigen Gestalten, erlebe Ästhetik nicht nur als Bilder sondern auch als Klänge, Gerüche, Geschmack und Gefühl. Ich begegne dem ganzen Spektrum: fremde Vegetationen, Kulturen, Objekten, Menschen, Atmosphären und Energien. Dieses Neue fordert mich heraus. Zudem wirft es ein neues Licht auf das Vertraute. Das Fremde und das Vertraute stärken sich gegenseitig.

Im Atelier verarbeite ich die gewonnenen Eindrücke in einer Bild- oder einer Klangwelt, verbinde diese manchmal mit gegenständlichen Trouvés von den Orten der Reise.

Die Intention meines Arbeitens liegt immer darin, den „spirit“ des Ortes versuchsweise zu erfassen und diesen anderen Menschen in Ausstellungen oder Installationen als meine Sicht eines Ortes mitzuteilen. Und die Intention meines Arbeitens liegt auch darin, mich selbst weiter zu entwickeln, mich in das Thema zu versenken und wieder einen kleinen Ausschnitt der Welt etwas näher kennenzulernen. Bei der Ästhetik geht es mir also nicht um ihrer selbst willen...

#

007 - Roman an Michael Weisser

Wo beginnt für sie Kunst und wo hört sie auf? Einfacher: was ist Kunst und was ist keine?

MW: „Kunst“ ist ein überaus schillernder Begriff. Sie wird von vielen gesehen als eine höhere Dimension menschlichen Seins, ist aber auch kulturelles Gedächtnis, bewahrt Werte, Emotion, Erkenntnis, Tradition und Fortschritt, steht für Identität, Kreativität, Inspiration, Intuition, Spontaneität und Chaos ebenso wie für Kommerz, Profit, Wertsteigerung, Geldanlage, Dekoration, Sozialprestige, Eitelkeit, Ernsthaftigkeit, Angeberei, Sehnsucht, Selbstfindung und Lebenskunst.

Der Begriff „Kunst“ basiert, wie alle Begriffe, auf Verabredung zwischen Menschen im sozialen Kontext einer Kultur oder einer Szene. Man kann pragmatisch mit Kunst das bezeichnen, was von Menschen über einen längeren Zeitraum hinweg weitgehend einvernehmlich als „Kunst“ geschaffen, bewertet, diskutiert und gehandelt wird.

Somit vollzieht sich Kunst weitestgehend im Kontext von Produktion und Vermittlung, also im Atelier, im öffentlichen Raum der Stadt, sowie in Galerie, Kunstverein, Museum.

Kunst wächst zwischen Selbstgefälligkeit, Überheblichkeit, Kunstkritik und Feuilleton. Der Ort „Kunst“ ist die Bühne für ein Theaterstück mit Geschäftsleuten, Dramaturgen, Librettisten, Diven, Claqueuren, Statisten, Souffleusen, Kritikern und einem unüberschaubaren Publikum.

Ich verstehe unter „Kunst“ eine Handlungsform, die versucht, sich aus der Routine des Alltags zu befreien um dann diesen notwendigen und liebenswerten Alltag wieder neu zu erleben, zu genießen und ihn bewältigen zu können.

#

008 - Roman an Michael Weisser

Was hat Kunst noch mit Können gemein bzw. wie viel Handwerk steckt noch in der Kunst?

MW: „Kunst“ ist per se kein Qualitätsbegriff. Sie ist nicht schön, gut, wertvoll oder wichtig. Das, was man als „Kunst“ bezeichnet, wird produziert und konsumiert, wird gezeigt, veröffentlicht, verkauft, gekauft, diskutiert, beschimpft, bejubelt und sicherlich vielfach überbewertet.

Eine ganz besondere, technische Fertigkeit macht aus einem Werk noch kein Kunstwerk. Das machen erst die Menschen in ihrer Bewertung. Dies oftmals auch erst aus einer anderen Zeit heraus. In diesem vielschichtigen Sinn muss Kunst nicht unbedingt handwerkliches Können zeigen, um Kunst zu sein.

Allgemein werden zumeist von Laien allerdings solche Werke eher als „echte und große Kunst“ bewertet, die mit großem Aufwand geschaffen wurden oder die eine überragende, manuelle Fertigkeit zeigen.

Ein banales aber weit verbreitetes Kriterium gegen die Qualität von Kunst ist oft: „Das kann ich aber auch“.

Meine Gegenfrage ist dann: „Und warum hast Du es noch nicht gemacht?“

#

009 - Roman an Michael Weisser

Ist Fotografie Kunst oder Handwerk? Wo sind die Übergänge?

MW: Unter Kunst verstehen „wir“ in unserer westlichen Kultur eine höhere Ebene menschlichen Empfindens und Reflektierens, die ihren Sinn zumeist frei von äußeren Ansprüchen in sich selbst trägt. Unter Handwerk verstehen wir dagegen gemeinhin Anwendung, Funktion, Nutzen, Gebrauch.

Fotografie ist entstanden aus der Faszination, die Welt abbilden zu können, sie mit der realistischen Abbildung in den Griff zu bekommen. Fotografie hatte die Funktion, Zustände festzuhalten, sie zu dokumentieren. In der Folge wurde experimentiert, die Bilder gingen über Abbildung hinaus, wurden eigenwertig.

Kunst entsteht aus der Faszination für den Spirit der Welt, sie sucht das, was hinter dem vordergründig Sichtbaren liegt, deshalb bildet sie nicht einfach ab, sondern wird gestaltet und interpretiert. Und jede Interpretation ist ein subjektives Urteil auf der Grundlage der Werte, die wir in unserer kulturell geprägten Szene gelernt haben und mit der wir uns zu unserer soziokulturellen Szene bekennen oder uns von ihr abgrenzen.

#

010 - Franziska an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, entschuldigen Sie bitte, dass ich mich so spät melde, jedoch hatte ich bis zum gestrigen Tag noch Prüfungen. Innerhalb der letzten 2 Wochen sind mir noch einige Fragen zu dem Projekt in den Sinn gekommen. Ich freue mich schon sehr auf Ihre Antworten, wünsche Ihnen noch einen schönen Abend und verbleibe mit freundlichen Grüßen Franziska Kamlot.

Unser Foto-Projekt soll sich ja in Erfurt abspielen oder zumindest von Erfurt handeln. Da ich nicht in Erfurt wohne, sondern jeden Tag mit Zug und Rufbus nach Erfurt reisen muss, habe ich mich gefragt, ob es auch möglich ist, dieses Reisemotiv zu nutzen und die Fotoserie auf der Fahrt nach Erfurt anzulegen. Da ich ständig auf Achse bin und Erfurt für mich ein alltägliches und dennoch relativ unbekanntes Reiseziel darstellt, würde ich gern den Prozess des Nach-Erfurt-Reisens dokumentieren. Wäre diese Herangehensweise auch in Ihrem Sinne?

MW: Das ist eine gute Idee. Meine Anregung: Skizzieren Sie aus dieser Idee verschiedene Möglichkeiten, was für Sie „die Fahrt“ bedeutet. Was ist „typisch“ für ihre persönliche Fahrt oder prinzipiell für den Akt der Fahrt im Allgemeinen. Geht es um den Weg oder um das Ziel? Gibt es spezifische Erlebnisse auf der Fahrt? Welche ästhetische Atmosphäre erkennen und fühlen Sie im Fahrzeug? Ist die Fahrt nur Funktion, um von einem Ort zu einem anderen zu kommen – oder liegt in der Fahrt selbst eine Erlebnisqualität? Oder was kann „Fahrt“ für Sie sonst noch sein? Wir können dann anhand ihrer Notizen gern im Detail besprechen, wie sich aus der Idee das Konzept und wie sich aus dem Konzept die Bildwelt entwickeln lässt.

#

011 - Franziska an Michael Weisser

Da Sie auch gern mit der Vielschichtigkeit von Motiven arbeiten (z.B. Butter in einer Pfanne, die erst auf den zweiten Blick als Butter in der Pfanne zu erkennen ist), wollte ich nachfragen, ob es möglich wäre, die Foto-Reihe auch auf diese Herangehensweise zu stützen. Ich arbeite nämlich in der Fotografie auch gern mit vielschichtigen Motiven und Motivausschnitten und könnte mir sehr gut auch eine Collage aus flüchtigen, mehrdeutigen Motiven, welche alle mit dem Thema "Erfurt" verbunden sind, vorstellen.

MW: Das Prinzip der Collage ist eine gute Möglichkeit, verschiedene Ansichtspunkte eines Ganzen auf der Fläche oder im Raum zu einem neuen Ganzen zu arrangieren und verschmelzen. Dabei lässt sich mit ähnlichen Inhalten oder ähnlichen Gestalten thematisch oder formal eine Identität der Fläche oder des Raums ausbilden. Sie sollten allerdings in diesem Fall einschränkend sehen, dass Sie mit diesem besonderen Gestaltungsprinzip die Kriterien in der Gruppe sprengen. Um eine angemessene Bewertung Ihrer Arbeit vornehmen zu können muss die Arbeit vergleichbar mit den anderen sein.

#

012 - Franziska an Michael Weisser

Inwieweit ist das Bearbeiten der Fotos erlaubt? Ich arbeite sehr gern mit Analyse und Synthese und auch mit interessanten Panorama-Aufnahmen. Ist es möglich, Motive zu zerschneiden und neu zusammensetzen?

MW: „Kunst“ ist der Ort, an dem ohne Einschränkung „alles“ erlaubt sein sollte, wozu man die Idee und den Mut hat, es zu machen. In unserem speziellen Fall möchte ich von der Bearbeitung (Verfremdung) der Bilder aber wie im Fall der Collage abraten, weil Ihr Werk sonst außerhalb der Kriterien unserer Gruppe gerät und nicht mehr mit den Arbeiten der anderen Studierenden vergleichbar ist.

Sie könnten aber ein Feld der reinen Bilder mit einem Feld der mechanisch veränderten Bilder kontrastieren und somit selber innerhalb ihrer Arbeit einen Vergleich herstellen.

#

013 - Franziska an Michael Weisser

Müssen sämtliche Fotos selbst aufgenommen werden oder ist auch die sinnige Verwendung von historischen Archivaufnahmen oder Aufnahmen anderer Fotografen (aus Infomaterial, Büchern etc.) in Verbindung mit der eigenen Beobachtung Erfurts zulässig (Found Footage)?

MW: Für mich ist das Thema „Found Footage“ dann problematisch, wenn man die Leistung anderer Urheber als die eigene ausgibt. Rechtlich und moralisch gesehen ist das eine Verletzung des Urheberrechts, das die geistige Leistung dem Urheber und ausdrücklich nicht dem Nutzer zuschreibt.

„Found Footage“ ist für mich nur dann gerechtfertigt, wenn man Fremdwerte im Sinne von Zitaten in ganz reduzierter/konzentrierter Form nutzt oder sie derart verändert, dass ein neues, ein wirklich eigenes Werk entsteht.

Angemessen ist es in jedem Fall, den Urheber des benutzten Bildes in der Legende als Quelle zu nennen. Eine Postkarte mit einem originellen Motiv im Original zu übernehmen oder abzufotografieren und darunter lediglich den eigenen Namen zu schreiben ist für mich nicht legal weil damit der Eindruck geweckt wird, der Name in der Signatur hätte das dargestellte Bild selbst gemacht.

#

014 - Beatrix an Michael Weisser

Besser spät als nie. Hallo Herr Weisser, hier noch ein paar Fragen an Sie. Liebe Grüße Beatrix Warttinen.

Wie würden Sie Ihre Kindheit beschreiben?

MW: Meine Kindheit war geprägt durch die Nachkriegszeit in Deutschland und durch den Wohnort direkt am Meer, an der Nordsee. Ich bin in Cuxhaven aufgewachsen, wenige Meter vom Seedeich entfernt. Dahinter lag eine Wiese, eine Promenade, eine kleine Mauer und dann flutete und ebte die Nordsee mit dem Blick in die vermeintliche Unendlichkeit des Horizonts. Ich habe also meine Kindheit auf der Grenze von Wasser und Land in der Natur und ihren Gewalten zugebracht. Das prägt!

#

015 - Beatrix an Michael Weisser

Hatten Sie als Kind Träume? Inwieweit wurden diese vielleicht realisiert?

MW: Ich kann mich an keine Träume in meiner Kindheit erinnern; nur an Alpträume, die ihre Nahrung vermutlich in den Märchen der Gebrüder Grimm fanden, die man mir damals als „Gutenachtgeschichte“ erzählte.

Rotkäppchen, Rumpelstilzchen, Hänsel und Gretel, Die sieben Raben, Das Mädchen ohne Hände... haben mich mit ihren Grausamkeiten in meine Träume begleitet und dort ein Eigenleben entfaltet. Aber all dies ist nie bewusst zum Thema einer künstlerischen Arbeit geworden.

Die „Träume“ von dem, was ich mal als Erwachsener machen wollte wechselten vom Kapitän eines großen Schiffes über Führer einer Dampfloch und Robin Hood bis zum Pfarrer ;-))))

#

016 - Beatrix an Michael Weisser

Wie fing Ihr künstlerisches Schaffen an?

MW: Meine Beschäftigung mit der Kunst kam nicht aus mir heraus als ein Drang, unbedingt „Kunst“ machen zu wollen. Eigentlich wollte ich Chemie studieren, in einem Forschungslabor nach dem Arcanum des Lebens suchen und Neues schaffen. Durch Anregung eines Schulfreundes hatte ich spontan die Aufnahmeprüfung an den damaligen Kölner Werkkunstschulen gemacht und zufällig bestanden. Das war sehr zum Leidwesen meiner Eltern, die von „brotloser Kunst“ gar nichts hielten. Für mich war die bestandene Aufnahmeprüfung ein Zufall und Glück, das ich gerne angenommen habe, denn hier eröffnete sich eine Möglichkeit, möglichst frei von den Zwängen des Elternhauses und eines Arbeitsgebers den eigenen Interessen auf einem eigenen Weg nachgehen zu können.

Natürlich war die Finanzierung des Lebensunterhalts immer eine knifflige Frage die im Raum stand. Aber ich habe hierfür zu meinem Glück immer passende Lösungen gefunden.

#

017 - Beatrix an Michael Weisser

Wo oder wie finden Sie Inspiration?

MW: Die Frage nach Inspiration und Kreativität wird immer wieder im Zusammenhang mit Kunst gestellt. Wo ich meine Inspiration finde, kann ich nicht schlüssig beantworten. Die Inspiration ist in mir. Sie geht in mir auf wie auf einem Nährboden - manchmal geradezu explosiv; ein anderes Mal entwickelt sie sich wachsend, zögert, schreitet fort, zweifelt, wird sicher, verwirft, macht weiter. Zu dieser Frage kann man keine Gebrauchsanweisung geben. Jeder muss seinen ganz eigenen Weg finden, nach dem man sein Leben gestaltet oder annimmt. Man muss immer wieder probieren und prüfen, probieren und kritisch prüfen.

Deshalb stelle ich in diesem Seminar ganz konkrete Projekte vor, die eine Möglichkeit von vielen aufzeigen. Das ist nicht als Gebrauchsanweisung zu verstehen, sondern nur als Anregung!

Was die viel beschworene „Kreativität“ angeht so muss man sich darüber im Klaren sein, dass es sich hier um ein hoch explosives Thema handelt. Solange man spielerisch in der Kunst „kreativ“ ist, bleibt das Ganze weitestgehend nett und ungefährlich. Aber Kreativität ist nicht die Domäne der Kunst sondern des menschlichen Denkens und Handelns. Das betrifft auch progressive Bereiche wie Wissenschaft, Technologie, Forschung, Vermittlung, Management etc. Kreativität ist im Kern Anarchie, Freiheitsdrang, Sehnsucht nach Liebe und vor allem Kampf! Kreativ sein bedeutet Neues kreieren und Neues hat immer Feinde, die ihre lieb gewordenen Privilegien befürchten, die Angst vor der Unsicherheit des Neuen haben, die ihre Seilschaften bedroht sehen. Kreativität ist per se unangepasst, radikal und voll revolutionärer Energie. Kreativität braucht Freiheit! Um also die wahre Qualität von Kreativität zu gewinnen muss man Freiraum bieten und haben, offen, neugierig und doch selbstbewusst sein. Man muss Risiken eingehen, darf keine Angst vor Fehlern haben und muss stets in Bewegung bleiben, mental und physisch!

#

018 - Beatrix an Michael Weisser

Sind Sie stolz auf das, was sie erreicht haben?

MW: Mit dem Begriff „Stolz“ kann ich nicht viel anfangen - Stolz ist nicht das passende Wort. Ich fühle mich oft zufrieden, dankbar, glücklich – aber manchmal auch ungeduldig und unzufrieden. Vermutlich ist es gerade dieses wiederkehrende Wechselspiel der Gefühle, das anregend wirkt, weil nur so die Spannung aufrechterhalten wird.

#

019 - Beatrix an Michael Weisser

Wo liegen bezüglich Ihres künstlerischen Schaffens Ihre Stärken und Schwächen?

MW: Das, was als Stärken und Schwächen bezeichnet wird, ist gesellschaftlicher Konsens und wird uns von Kindesbeinen auf so gegensätzlich vermittelt. Stärken können Schwächen sein und Schwächen können Stärken sein – es kommt auf den Blickwinkel an, also spreche ich hier in aller Vorsicht.

Für mich ergeben sich meine Schwächen dann, wenn ich versuche, eine Idee zur Realität zu machen und habe auf diesem Weg Schwierigkeiten weil ich zu ungeduldig bin, weil ich zu skeptisch bin, weil ich von anderen die gleiche Präzision wie von mir erwarte. Das behindert zwar die Schnelligkeit der Umsetzung, macht aber den Weg letztlich interessanter und lehrreicher. Ich lerne gerne!

#

020 - Beatrix an Michael Weisser

Hatten Sie schon einmal eine Krise, aus der sie nur schwer herausfanden?

MW: Ich kann mich an so eine extreme Situation nicht erinnern! Die Krisen finden im Kopf statt. Dann hilft wohlwollende Distanz zu sich selbst ein Spaziergang durch den Wind über den Deich oder durch den Wald mit seinen Gerüchen...

Jeder muss auch in dieser Frage für sich einen eigenen Weg finden. Manche werden aktiv und arbeiten intensiv. Andere erstarren und lassen sich in den Schmerz fallen, bis er irgendwann verblasst. Wenn man in die Kiste der guten-alten deutschen Sprichworte greift, dann würde man an dieser Stelle zitieren: „Die Zeit heilt alle Wunden“. Wobei klar ist, dass Narben für immer bleiben können! Aber Narben sind nicht nur negativ zu sehen, denn sie erinnern und Erinnerung bereichert. Im Bezug auf meine künstlerische Arbeit brauche ich keine Krise um das Klischee vom armen, schicksalgebeutelten Künstler zu erfüllen.

#

021 - Beatrix an Michael Weisser

Wo sehen Sie sich in 10 Jahren?

MW: Das möchte ich heute wirklich nicht wissen! Prognosen für die Zukunft sind nur dann hilfreich, wenn man für sich klare Ziele formuliert. Aber es kann auch immer ganz anders kommen. Für Überraschungen muss man offen sein und bleiben, denn in der Überraschung liegt meist eine große Chance, sich weiter zu entwickeln.

#

022 - Marlen an Michael Weisser

Betreff: Re: Betr.: Projektwoche: „KUNSTPROJEKTE“. Lieber Herr Weisser, hier sind meine Fragen. Mit vielen Grüßen und bis morgen Marlen Mahrle.

Würden sie sagen, dass sie durch das Nutzen "moderner Technologie" bestimmte Bevölkerungsschichten von ihrer Arbeit in bestimmten Teilen ausschließen? (z.B. bei den QR-Codes an den öffentlichen Plätzen)

MW: Ja. Durchaus. Aber irgendjemand ist immer ausgeschlossen. „Alle“ kann ich nicht erreichen und stelle auch nicht den Anspruch. Es kommt, wer kommt. Und es kommt, wen ich verständlich anspreche.

Meine Werke und damit mein „Ich“ sind wie ein Filter: Ich lasse durch und ich halte ab. Ich stelle Werke in den Raum, setze sie in bestimmte Orte und warte ab, wer durch dieses Sieb zu mir kommt.

Natürlich kann ich mir Gedanken machen und bedingt Vorkehrungen treffen, damit ich eine bestimmte Gruppe erreiche, aber zu detailliert geplant bringt eher Frustration als Freude.

#

023 - Marlen an Michael Weisser

Was macht für sie die Stringenz einer Bildserie aus?

MW: Bilder werden zu einer Serie, wenn sie untereinander vergleichbar sind. Diese Vergleichbarkeit ist durch viele Kriterien zu erzielen: z.B. durch das Motiv, den Blickwinkel, die Technik. Die Kunst liegt darin, die Kriterien sehr eng zu halten aber nicht gleiches, sondern ähnliches zu reihen und dabei möglichst einen erkennbaren Bezug des Einen zum Anderen herzustellen.

#

024 - Marlen an Michael Weisser

Ist Kreativität für sie ein Effekt von Disziplin und/oder Struktur?

MW: Kreativität hat nach meiner Auffassung mit intensivem Leben zu tun, mit Freud und Leid, mit Ängsten und Visionen. Kreativität ist unsere wichtigste, nachwachsende Ressource, bei der es um die Aufnahme und die Verarbeitung von Reizen und um die Reaktion auf die Reize geht.

Als Struktur ist eine Spannung notwendig, um Kreativität zu entzünden. Wenn man das erkennt und daraus für sich ein wirksames Verfahren entwickelt, dann ist das zugleich auch ein Ausdruck von Disziplin.

Aber selbst bei aller Disziplin lässt sich Kreativität nicht auf Knopfdruck entzünden oder abrufen. Ganz sicher ist das auch gut so, denn sonst würde es schnell langweilig werden.

#

025 - Marlen an Michael Weisser

Spielen Emotionen in ihrer Kunst eine Rolle?

MW: Was für eine Frage! Die Werke sind materialisierte Gefühle, die gedacht und erlebt sind. Wenn ich mich in die Arbeit versenke, nehmen Emotionen Form an. Wenn ich die eigenen Arbeiten betrachte, werden immer wieder neue Gefühle entzündet und wenn ich die Arbeiten in einem Raum installiere, ist die entstehende Gestalt ein Netz, gewirkt aus Gefühlen. In diesem Netz fangen sich meine Gedanken, bindet sich das Kalkül ein, verknüpfen sich Bilder mit Klängen und Worten.

Auch mein Denken ist letztlich gefühlte Ratio.

#

026 - Marlen an Michael Weisser

Gibt es spezielle Gründe für Ihre Affinität zur Kombination von Wort und Bild?

MW: Generell denke ich artikulierend in Worten mit Synonymen, Nuancen, Varianten und in Bildern aber unscharf. Erst wenn ich das Wort ausspreche wird es schärfer und erst wenn ich es schreibe, wenn es überprüft und korrigiert wird, gewinnt es an Klarheit.

Die Verbindung oder gar Verschmelzung von verschiedenen Medien verstärken die Intensität und sie gestalten die Empfindung für mich breiter und deutlich intensiver. Worte sind wie Punkte, man kann sie aufziehen auf einen Faden das ergibt eine Linie, vernetzte Fäden bilden eine Fläche und Knäuele bilden einen Raum. Jede Erscheinung hat ihre Dimension in ihrer Zeit. Im Verlauf der Tageszeiten und der Jahreszeiten spinnt sich mein endlicher Faden zu einer Geschichte - gesehen, gehört, gesprochen, gebunden und verbunden. Und darüber hinaus: Im Labyrinth ausgelegt verspricht der Faden der Ariadne die Orientierung.

#

027 - Marlen an Michael Weisser

Gibt es eine Art Koppelung zwischen der Art ihrer Kunst und der Art ihrer Musik?

MW: Ja – ich verbinde gerne. Bilder, Klänge, Worte... bilden ein Repertoire von Medien, um Gefühle oder Erkenntnisse oder Fragen oder Aussagen Gestalt werden zu lassen. Und diese Gestalten warten darauf, von anderen gesehen, gehört, gelesen und geliebt zu werden. Werke sind Wesen, in ihnen steckt Empfindung, sie werden empfunden und das Bild wird dabei mit dem Klang verknüpft und gewinnt Raum und Intensität.

Das kann man gezielt einsetzen als Harmonie oder als Disharmonie, als Kontrast oder als Widerspruch, den man nicht immer auflöst, sondern auch bestehen lässt. Dieser Zustand des Rätsels ist meist viel interessanter und beschäftigt deshalb Gefühle und Gedanken viel mehr als die Eindeutigkeit.

#

028 - Marlen an Michael Weisser

Sind sie über Zweifel in ihrer Arbeit erhaben?

MW: Zweifel - im Hinblick worauf? Auf die Qualität? Was nach meinen Kriterien nicht „gut“ geworden ist, bleibt nicht erhalten.

Im Hinblick auf eine universelle Aussage? Die ist mir nicht wichtig. Im Hinblick auf aktuelle Bedeutung? Die wird von anderen gesetzt. Im Hinblick auf mein Sozialprestige? Da geht es weniger um äußerlich-plakatives Prestige als vielmehr darum, von einigen Menschen ehrlich wertgeschätzt zu werden.

Für den Zustand der Erhabenheit habe ich kein Gefühl. Zweifel allerdings begleiten mich auf Schritt und Tritt aber ich empfinde sie als konstruktiv. Zweifel sind für mich ein Ausdruck der Vorsicht und der Skepsis, ob ich wirklich nach der angestrebten Weitsicht den Punkt einer gewissen Übersicht erreicht habe.

#

029 - Marlen an Michael Weisser

Haben sie eine Sammelleidenschaft außer für Fotografien und Sounds? (Sagen wir eine "analoge"?)

MW: Früher habe ich viel gesammelt. Objekte zur „Ästhetik der Alltagswelt“. Zum Beispiel Feinkeramik in der Ornamentik des Jugendstils. Dazu habe ich geforscht und eine Arbeit geschrieben, die als Dissertation im Fach Kunstgeschichte vorgesehen war, aber als Ausstellungsprojekt mit drei Katalogen im Rheinischen Freilichtmuseum in Kommern umgesetzt wurde.

Besonders beschäftigt haben mich Jugendstilfliesen, Jugendstilgrafik, Reklame-Objekte aus der Zeit von 1880 bis 1930. Speziell den damaligen Markenartikel Nr.1 Coca-Cola habe ich gesammelt, zu ähnlichen Themen recherchiert und Bücher geschrieben. Danach war mein Interesse an diesem Thema gedämpft und die jeweilige Sammlung habe ich verkauft, um wieder Neues sammeln zu können. Auch sehr große Sammlungen abzugeben fiel mir nicht schwer, weil ich nicht besitzen muss, was ich gesehen, gefühlt, zusammengetragen, katalogisiert und verstanden habe. Das ist und bleibt im Kopf und bildet einen Kosmos von Bildern und Erlebnissen und Eindrücken.

#

030 - Franziska an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, ich bin sehr gespannt auf das morgige Einführungsseminar zur folgenden Projektwoche. Ich habe bereits einige Fragen bereit, die ich jedoch viel lieber vor Ort stellen würde, um auch die anderen Studenten daran teilhaben zu lassen.

Zunächst wüsste ich gern, wie sich Ihre Konzepte entwickeln, ehe die erste Idee und oder das lange Feilen bis das Konzept perfekt erscheint?

MW: Meine Projekte gehe ich nie über das Konzept sondern immer über die Idee an. Die Idee erfasst ein Thema zu einer Zeit an einem Ort in einer Spannung. Die Idee spekuliert mit möglichen Erlebnissen, sie hofft auf Besonderes. Um es poetisch zu sagen: Die Idee „mache“ ich nicht, sie kommt, sie entsteigt als sich langsam formierende Gestalt aus einem stillen Schneefall, aus schlierigem Nebel, aus brandendem Wellenrausch, aus knisterndem Feuer, aus fließenden Wolken, aus zuckendem Gewitter - in der Natur wie in meinem Körper. Ich füttere meine Fantasie mit „Food for Fantasy“, das sind Erlebnisse und Informationen, das sind Gespräche und die Beschäftigung mit meinen Themen, die ich „Projekte“ nenne. Manchmal ergibt ein fertiggestelltes Werk die Idee für das kommende, manchmal werde ich durch einen Auftrag angeregt.

#

031 - Franziska an Michael Weisser

Arbeiten Sie an einer Idee über mehrere Wochen, Monate oder auch Jahre oder innerhalb kürzester Zeit am Stück?

MW: Es gibt Langzeitprojekte wie „Compressed World“, an diesem Werk arbeite ich schon länger als 30 Jahre. So ein Projekt ist nach der Idee ein immer weiter wachsendes Thema, das mich beschäftigt und das auch in die Gestaltung meines Lebens eingreift, wenn ich ständig andere Orte auf unserer Welt besuche und dort fotografiere oder Klänge aufnehme.

Manchmal trage ich eine Idee lange mit mir herum, habe Zweifel ob sie gut ist, verwerfe sie, baue sie neu auf, modifiziere sie, baue sie aus, setze sie in Materie um und schaue mir das Ganze abschließend gerne in Form einer Sammlung, einer Ausstellung, einer Installation oder einer Publikation an.

#

032 - Franziska an Michael Weisser

Desweiteren interessieren mich der Hintergrund und die Funktionen der von Ihnen oft verwendeten QR Codes.

MW: Der Grund, weshalb ich mich mit QRs beschäftige ist dreifach: Erstens fasziniert mich rein formal die Umsetzung einer Reihe von alphanumerischen Zeichen in eine schwarz-weiße Fläche aus Pixeln, die optisch rauscht und die ihren Sinn nicht vordergründig zeigt sondern ihn ihrer Gleichförmigkeit verbirgt. Zweitens interessiert es mich, dieses Muster zu abstrahieren, es möglichst stark zu einer Identität (ich nenne sie i:Codes) zu gestalten, diese als Eigenleben der Kreation

in Bewegung zu bringen und dennoch die Funktion des Codes zu bewahren, nämlich mit dem Smartphone und einem sogenannten Reader lesbar zu sein. Und drittens sehe ich im QR die bislang einzige Möglichkeit, meine drei Arbeitsbereiche Bild, Klang und Wort miteinander zu vernetzen und zu komplexen Ereignissen intermedial zu verbinden.

#

033 - Franziska an Michael Weisser

Da QR-Codes nur mit einem Smartphone mit Scanner abrufbar sind wird der Kreis der Nutzer wesentlich eingeschränkt. Wie wollen Sie Ihre Kunst an Menschen vermitteln, die diese Technik nicht besitzen oder gar verstehen? Möchten Sie überhaupt diese Menschen ansprechen?

MW: Übermorgen wird fast jeder ein Smartphone haben, es bedienen können und auch die Funktion der Codes kennen und nutzen. Ob jemand diese Möglichkeiten dann auch tatsächlich für sich nutzt, bleibt jedem selbst überlassen. Ich arbeite gerade an einer Buchserie zum Thema QR-Coding. Im Verlag Die|QR|Edition in Murnau am Staffelsee werden in den kommenden Jahren Hybridbücher erscheinen, bei denen ich (und vielleicht auch andere) Texte und QR-Bild-Codes verbinde. Man kann diese Bücher dann konventionell lesen und sich von den Code-Bildern inspirieren lassen, aber man kann sich über diese Bilder hinaus auch mit dem Internet verbinden und sich dort von Ereignissen überraschen lassen. Mindestens eines dieser Bücher wird sich auch mit der Geschichte, der Technik, den Möglichkeiten und Risiken sowie mit den Visionen und der Ästhetik der QR-Codes beschäftigen. Mit so einem Buch spreche ich gezielt Menschen an, die mehr wissen wollen.

#

034 - Franziska an Michael Weisser

Was verbinden Sie mit einem Platz am Campus der Fachhochschule Kiel mit Gesängen von Priestern auf Tahiti?

MW: Sie sprechen mein erstes QR-Projekt an der Fachhochschule in Kiel an. Der Campus der Fachhochschule Kiel liegt in Europa, in Norddeutschland, direkt an der Kieler Förde, an der Grenze von Wasser und Land. Hier herrscht eine vollkommen andere klimatische und kulturelle Atmosphäre als auf der Südseeinsel Tahiti. Das für uns geheimnisvolle Ritual eines Schamanen in der Exotik der Südsee hier bei uns im Lebensalltag auf einer Sitzbank zu hören ist völlig überraschend und schafft eine ganz besondere Spannung. Um diesen Kontrast geht es mir. Mit dem Projekt der „33!Denk!Bänke“ auf dem Campus der Fachhochschule möchte ich versuchen, die Studierenden und die Besucher dieses Ortes einen kleinen Moment lang aus ihrem Alltag zu holen und sie mit etwas Neuem zu konfrontieren, so dass sich jeder fragt: Was ist das denn? Vielleicht lässt sich dann auch der eigene, mittlerweile unsichtbar gewordene Alltag wieder etwas anders sehen. Mit diesem Anspruch habe ich eine ganze Serie von Weltklängen für das QR-Coding zusammengestellt, die möglichst exotische Orte mit dafür typischen Geräuschen vorstellen.

Es gibt akustische Stimmungen aus Australien mit DidgeriDoo-Sounds in einer Felsenhöhle am Ayers Rock; im Regenwald auf der Fiji Insel Viti Levu; Gebete an der Klagemauer in Jerusalem Israel; das Treiben auf dem Marktplatz der Insel Turks in der Karibik; das Wellenrauschen des indischen Ozeans vor der Malediveninsel Farukolufushi; Rituale eines buddistischen Mönchs im Yagirala Tempel auf Sri Lanka; die Gesänge der Auktionatoren von Tunfisch auf dem Tsukiji Fischmarkt in Tokio Japan; eine Woodoo-Session in der einsamen kenianischen Savanne südwestlich von Mombasa; Gammelanspieler in einem Tempel bei Nusa Dua auf Bali; eine Fotosession in einem Profistudio in New York, nächtliche Gesänge am Lagerfeuer in der Anakenabucht auf der Osterinsel Rapa Nui vor Chile; ein Taxifahrer spricht über seine Insel Antigua; die jaulende Gitarre von der rollerscater fahrenden Legende „Happy Harry“ auf dem Ocean Boulevard in Los Angeles; ein AiKiDo-Meister erklärt das Geheimnis des KiAi in seinem Dojo in Tokio; die Laute der fremden Vogelwelt im Urwald der Seychelleninsel Praslin... aber auch das Rederitual von „Aale-Dieter“ morgens um 5 Uhr auf dem Hamburger Fischmarkt oder die grellen Schreie der Seemöwen auf der schottischen Isle of Skye oder die gesprochenen Erinnerungen eines deutschen Auswanderers in Windhook Namibia oder die nächtliche Stimmung auf dem Night-Market in Hongkong China... um nur einige zu nennen.

Was geschieht mit der Wahrnehmung, wenn die Besucher des Campus der Fachhochschule in Kiel mit Blick auf die Förde einen i:Code auf einer Sitzbank scannen und über Kopfhörer die archaischen Gesänge eines Schamanen auf der rund 15.900 km entfernten südpazifischen Vulkaninsel Tahiti hören? Sind sie irritiert? Oder inspiriert?

#

035 - Franziska an Michael Weisser

Hat die künstlerische Darstellung der QR-Codes etwas mit dem Inhalt, der sich bei der Nutzung öffnet zu tun?

MW: Nein, nicht direkt, das wäre mir zu offensichtlich. Das Bild und das dahinter liegende Ereignis sollen jeweils für sich wirken. Im Vordergrund steht das direkt Sichtbare, das Bild, mit seiner eigenen Ästhetik. Im Hintergrund verdeckt wartet die Möglichkeit, den Code zu nutzen und damit zu einem ganz anderen Erlebnis zu kommen.

#

036 - Franziska an Michael Weisser

Ist die Platzwahl bestimmt durch die Adressaten, die Sie erreichen wollen? (z.B.: sollen nur die Studenten der FH Kiel diese Codes nutzen oder auch FH-fremde Personen)

MW: Praktisch ist es so, dass nur derjenige den Code auf einer der „33!Denk!Bänke!“ nutzen kann, der dort ist, der den Code sieht, der erkennt worum es sich handelt, der neugierig genug ist um zu probieren was passiert und der über ein Smartphone und dazu möglichst über einen Kopfhörer verfügt, um die Audio-Dateien als Musik, die Weltklänge als Sounds und die Rezitation von Gedichten optimal hören zu können.

Die Verbindung von einem besonderen Ort mit dem dazu passenden Inhalt hat große Reize. Ein Bunker oder ein Friedhof oder ein Park oder ein Rathaus sind geprägt durch ihre Funktion, ihre Geschichte und Atmosphäre.

Diese Besonderheiten kann man thematisieren indem man sie aufgreift oder man kann völlig überraschend ganz anderes dort inszenieren, was einen radikalen Kontrast und damit hohe Intensität schafft.

#

037 - Franziska an Michael Weisser

Wie sehen Ihre zukünftigen Projekte aus?

MW: Meine neuen QR-Projekte bauen auf den bisherigen Erfahrungen auf und erweitern diese immer mehr. Immerhin arbeite ich seit 2007 an dem Thema und so werden verschiedene Generationen von Gestaltung und Funktion geboren. Mich interessieren künftige Installationen an Kunstorten, an denen ich große Code-Formate, Videos, Objekte und neue QR-Bücher als Hybrid-Medien vorstellen kann. In einem zweiten Schritt interessiert es mich, aus einem räumlich begrenzten Kunstort hinaus in die Stadt zu gehen und mit den ausgestellten Codes neue Formen von intermedialer Kunst im öffentlichen Raum zu entwickeln, wie ich es gerade im Kunstverein Cuxhaven und davon ausgehend auf der Alten Liebe, am Döser Seedeich und im Schlosspark gemacht habe. Hier gibt es Zusammenhänge zwischen meinem Gedicht zur Heimat auf dem Deich, an dem ich als Kind gespielt habe oder zur See, die man vom hölzernen Steg der Alten Liebe unmittelbar im Wechsel der Jahreszeiten erleben kann.

Im QR-Coding sehe ich zudem spannende Möglichkeiten, mit anderen Kulturschaffenden wie Musikern, Literaten, Filmemachern und Informatikern sowie mit Kultur- und Kunstwissenschaftlern und KünstlerkollegInnen zusammenzuarbeiten, wie ich es gegen Ende dieses Jahres in der „galerie mitte“ in Bremen zum Thema „neuronen::gewitter – über die unstillbare Sehnsucht aller Wesen, in ihrer Welt doch einzig und geliebt zu sein“ vorhabe. Wir konstruieren symbolisch durch unsere Rauminstallation ein Gehirn und spielen dabei mit den Klischees der linken und rechten Hirnhälfte zwischen rational und emotional, zwischen Mann und Frau. Parallel zu meinen „i:Codes“ beschäftigt mich das Langzeitprojekt „Compressed World“, das im Verlauf von vielen, weltweiten, ästhetischen Feldforschungen stetig gewachsen ist. Entstanden ist das Bildarchiv für dieses Werk anfangs durch analoge Fotoserien, die ich im Verlauf meines Musikprojektes G.E.N.E. zumeist an exotischen Orten in fremden Kulturen machen konnte. Später habe ich digital fotografiert und archiviert.

Die Bilder eines Ortes werden gesichtet, das „Typische“ wird als Bildserie herausdestilliert, die Einzelbilder werden optisch komprimiert und neu zusammengesetzt. So entsteht in der Regel aus 10 Bildern ein neues Bild mit ganz anderer Anmutung, das die Variationen einer Stimmung als Konzentrat zusammenfasst.

Dieses Prinzip der Erkundung möchte ich übrigens auch im bevorstehenden Seminar anwenden und Sie als Teilnehmer auf eine kleine Reise durch Erfurt schicken, Sie dabei entdecken und fotografieren lassen und der Frage nachgehen, was hält jeder Einzelne für „typisch“.

#

038 - Sarah an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, entschuldigen Sie bitte, dass ich Ihnen erst jetzt kurz vor unserem ersten Treffen schreibe. Aufgrund von Internetproblemen ist das Antworten irgendwie untergegangen. Ich muss sagen, dass ich mir noch nicht richtig vorstellen kann, was wir in der Projektwoche genau machen werden, aber ich bin auf jeden Fall gespannt. Ich freue mich, dass Sie einige Ihrer Projekte von der Idee über das Konzept bis hin zur Realisierung vorstellen werden. Mit freundlichen Grüßen Sarah Pusch

Ich würde gerne etwas darüber erfahren, wie Sie Ihre Konzepte entwickeln und ob diese schon vor der Realisierung fest sind oder ob sie sich im Laufe der Realisierung noch verändern können.

MW: Der Kern einer Idee wird bei der Umsetzung in ein Konzept kaum noch verändert. Die Idee ist Ausgangspunkt. Sie ist zuerst vage, formt sich dann durch Nachdenken und Hineinfühlen und praktisches Experimentieren immer mehr aus. Wenn ich Bilder in der Vorstellung sehe, wenn ich Klänge höre, Texte lese und sich diese Medien in einer Architektur als gestalteter Raum mit Bezug zueinander ordnen oder chaotisieren, dann kommt das Werk virtuell in Bewegung. Ich bewege mich dann durch die gedachte Ausstellung und sehe verschiedene Ansichten. In der zweiten Phase verfasse ich das Konzept als einen Plan, die gedachte Idee in das praktische Leben zu bringen, sie Gestalt werden zu lassen, sie physikalisch umzusetzen, sie also zu materialisieren. Im Konzept sind auch die konkreten Möglichkeiten für eine Präsentation enthalten. Der Ort, die Zeit, die Verbündeten, die ich für eine Umsetzung brauche. Ich muss an den Aufwand denken, an Kosten und an deren Finanzierung. Ein Konzept ist für mich ein genauer Plan, der möglichst alle Faktoren eines Projektes enthält. So ein Plan muss sorgfältig ausgearbeitet sein, denn bereits ein kleiner Fehler kann teuer werden oder die Umsetzung der Idee unmöglich machen.

Erst in der dritten Phase wird das Konzept umgesetzt, die Ausstellung oder Installation wird an einem Ort zu einer Zeit mit anderen Menschen und deren Intentionen verbunden, dann verwirklicht. Das nennt man Management.

Mein persönlich schönster Moment ist dann gegeben, wenn alles fertig ist, wenn ich die Türen zum Ausstellungsraum schliesse, alleine im Raum bin, herumgehe und prüfe, inwieweit diese Realität meiner gedanklichen Vorstellung bei der Entwicklung der Idee wirklich entspricht.

Haben Sie sich schon gefragt, wie Sie Ihre Arbeiten entwickeln und organisieren? Haben Sie einen Plan? Oder lassen Sie sich von der Situation leiten? Verfolgen Sie ein Ziel oder treiben Sie auf dem Weg?

#

039 - Sarah an Michael Weisser

Außerdem würde ich mich freuen, wenn Sie etwas darüber berichten können, wie Sie die Umsetzung planen. Haben Sie von Anfang an einen klaren zeitlichen Plan oder ergibt sich dies bei der Realisierung von alleine?

MW: Von alleine ergibt sich bei mir nur ganz wenig. Man kann Glück haben oder man kann Pech haben. Ein Zufall kann ein Projekt begünstigen aber ebenso auch stören oder sogar zunichte machen. Natürlich kann selbst der genaueste Zeitplan

durcheinander geraten, dann muss man bestmöglich improvisieren. Aber erst dann, nicht schon vorher!

Meist versuche ich, mein Konzept genau zu durchdenken, zu strukturieren und dann schriftlich zu formulieren. Das Chaos kommt immer und überraschend von selbst ;-)

))))

Wenn ich dazu sage „Wie beängstigend schön!“ dann mache ich klar, dass im Zufall, in der Störung auch ein großer Reiz liegen kann, nämlich unvermittelt auf einen anderen Weg zu kommen, der in ganz andere Gärten führt und ganz andere Erlebnisse erschließt als anfangs geplant. Planung ist zweifellos gut - aber Planung ist nicht alles.

#

040 - Sarah an Michael Weisser

Ich nehme an, dass sich deutlich mehr Fragen nach unserem ersten Treffen ergeben werden, da man sich dann besser vorstellen kann, was einen erwartet. Ich hätte allerdings auch noch eine organisatorische Frage: Wie lange werden wir uns in der Projektwoche etwa treffen? Leider muss meine WG genau in dieser Woche Besichtigungen zwecks eines neuen Mitbewohners durchführen und unsere Vermieterin würde nun gerne wissen, ab wann wir Zeit hätten?

MW: Ausschlaggebend für die Beurteilung der Leistung ist die Erfüllung der gestellten Aufgaben: Fragen formulieren, eine Projekt-Idee entwickeln, die Stadt Erfurt erkunden, die daraus sich ergebenden Motive als Bildserie fotografieren und das Konzept zur Realisierung einer eigenen Ausstellung im Plenum vorstellen. Da wird die „Besichtigung“ ihres neuen Mitbewohners ganz sicher kein Problem sein. Oder nutzen Sie die Gelegenheit und machen einfach ihn oder sie in ihrer WG zum Thema ;-))))

#

041 - Luisa an Michael Weisser

Was kann ich mir unter „Kunstprojekte“ vorstellen? Diese Bezeichnung lässt alles offen.

MW: Unter Kunstprojekt verstehe ich kein Bild, keine Grafik und keine Skulptur, sondern die gesamte Präsentation einer Idee in verschiedenen Medien mit verschiedenen Artefakten. Ich arbeite auf der Grenze von analog und digital vorwiegend mit neuen Medien, das macht die Arbeit reizvoll kompliziert.

Interessant ist dabei die entstehende Mischform, also der Hybrid, eine neue Gestalt, eine neue Nutzung, ein neues Gefühl, ein überraschendes Erlebnis. Hinzu kommt ein persönlicher Genuss, wenn es gelungen ist, ein möglichst kompliziertes Gesamtwerk in Realität umzusetzen.

Über diese Komplexität möchte ich im Seminar sprechen. Also nicht nur darüber, wie ein Bild entsteht, in welcher Technik es ausgeführt ist, was ich mir dabei denke...

Ein Projekt ist ein zielgerichtetes Vorhaben, es behandelt auch die Frage nach dem Ausstellungsort, nach den Verbündeten, die man zur Durchführung braucht. Es geht um die Medien und Inhalte der Kommunikation, und es geht auch um die Finanzierung und die Medien – wählt man eine Einladungskarte, einen Flyer, ein

Poster, einen Sticker, einen Katalog, ein Booklet oder eine Web-Site, einen Blog, YouTube, Facebook, Twitter...

Es geht um die Frage, was ein Nutzungsrecht ist und was ein Urheberrecht. Welche Organisationen gibt es zur Vertretung der Rechte neben GEMA, VG-Wort und VG-Bild? Was für Verträge geht man mit Galerien oder Käufern ein. Welche Konsequenzen hat ein sogenannter Werkvertrag? Welche Rechte vergibt man beim Verkauf eines künstlerischen Werkes? Welche gravierenden Fehler kann man bei der Vergabe von Fremdleistungen machen? Wie schreibt man Angebote? Wie organisiert man das eigene Equipment und wie aktualisiert man es, um auf der Höhe der Technik zu bleiben? Optiert man auf Mehrwertsteuer oder nicht? Und, und, und. Das klingt alles etwas trocken, ist aber das A&O der täglichen Arbeit auch in der Kunst.

#

042 - Luisa an Michael Weisser

Mit was für Medien beschäftigen Sie sich am liebsten?

MW: Ich arbeite mit digitaler Fotografie, mit Computern und neuen Programmen, mit Smartphones und Tablets, mit TV-Screens und Projektoren, USB-Sticks, Apps und Codes.

Bei der Umsetzung der digitalen Daten greife ich bevorzugt auf den Ausdruck der Bilder auf ein kunststoffliches Leinengewebe zurück, das auf einen hölzernen Keilrahmen gespannt wird. So erzeuge ich die Illusion eines hyperrealistisch gemalten Bildes in traditioneller Technik des Tafelbildes. Erst bei der Annäherung ist ganz dicht vor dem Bild stehend zu erkennen, dass die Textur der Farbe fehlt und dass es sich um einen InkJet-Print handelt. Das ist Absicht! Gedruckt werden kann aber auch auf allen möglichen anderen Materialien, die man aufzieht, auf Träger kaschiert oder frei im Raum verspannt.

#

043 - Luisa an Michael Weisser

Wie kamen Sie zu dieser Art von Kunst?

MW: Mich interessiert nicht die Kunst an sich sondern die Umsetzung von Idee in Materie. Mich interessiert der Übergang von nicht Materiellem in Materielles und dabei bevorzuge ich das möglichst noch nicht Gesehene oder noch nicht Gehörte. Mich interessiert die Science-Fiction, die Wissenschafts-Literatur, in der man mit Worten eine mögliche Zukunft oder eine reine Fantasie beschreiben und als Vorstellung lebendig machen kann.

Das Bild und der Klang sind andere Möglichkeiten, um Ideen eine optische oder akustische Gestalt zu geben. Bei mir war zuerst das Wort, dann kam das Bild, dann der Klang. Heute interessiert mich die Vernetzung dieser Dreifaltigkeit.

Entwickelt hat sich dieser Weg aus der Studienzeit heraus. Begonnen habe ich an den Kölner Werkkunstschulen nach der Orientierungsklasse in der Fachklasse „sakrale Malerei“ (da lernt man die Grundlagen der Eitemperamalerei). Dann folgte die „experimentelle Malerei“ (ein Arbeitsfeld ohne Grenzen). Dann interessierten mich über das Original hinaus die verschiedenen Vervielfältigungstechniken in der „freien Grafik“ und erst dann folgte abschließend die analoge „Fotografie“.

Zur Zeit des Examens waren wir als Studierende politisch sehr engagiert. Es war die Zeit der 68er. Man war gegen das Establishment, gegen die alten Zöpfe, gegen Traditionen gegen Einengung und für möglichst jede Freiheit im Handeln. Wir wollten wissen, was Kunst mit dem konkreten Leben der Gesellschaft zu tun hat, wie Kunst historisch und aktuell als Herrschaftsinstrument eingesetzt wurde und vor allem, wie man dieser Funktionalisierung entgegen gehen kann.

Der größte Teil unseres Semesters wollte nicht für den gelddraffenden Kunstmarkt arbeiten, wir wollten dem Diktat des Kapitals entgegen gehen und suchten, jeder auf seine Weise, nach Alternativen. Wir studierten zwar im Bereich der Künste, machten das aber in Verbindung mit Fächern der Gesellschaftswissenschaften wie Politologie, Soziologie, Erziehungs- und Kommunikationswissenschaft. Kommilitonen wichen aus in die Psychologie, ins Lehramt an Schulen oder an der Universität. Um sich zu befreien wollte trotz allen Herzblutes niemand von seiner Kunst leben, um sich mit dem Instrument der Freiheit nicht „verkaufen“ zu müssen.

Ich schrieb an einer Dissertation, realisierte diese aber nicht an der Uni sondern in einem Museumskonzept, schrieb danach Fachbücher zur Ästhetik der Alltagswelt, baute Archive auf, schrieb Literatur, produzierte elektronische Musik und WorldMusic. Erst im Jahr 2000 entschied ich mich zu den Wurzeln, der Kunst zurückzukehren und diese im Wechselspiel von analog und digital wachsen zu lassen.

#

044 - Luisa an Michael Weisser

Wie haben Sie sich mit dieser Art von Kunst entwickelt und wie entwickelte sich diese?

MW: Die Beschäftigung mit den neuen, digitalen Medien und die Umsetzung eigener Ideen in für andere Menschen wahrnehmbare Anmutungen, ist für viele um mich herum fremd. Wenn man so etwas macht, schafft man einen starken Filter, der viele Menschen aussiebt aber einige hindurchlässt. Wer den Filter passiert, ist mir nahe, weil wir meist gleiche Interessen und Auffassungen teilen.

Ich habe mich durch meine Arbeit verändert und die Arbeit selbst hat sich verändert, weil ich Erfahrungen mache, ständig lerne, mir neue Fragen stelle, neugierig bin, besondere Menschen kennenlerne, interessante Kontakte knüpfe...

Wenn Sie sich mit Kunst intensiv beschäftigen und vor Allem selber darin arbeiten werden Sie sicher ähnliche Erfahrungen machen.

#

045 - Luisa an Michael Weisser

Verbinden Sie ihre Kunst mit Reisen und bietet die Reise eine außergewöhnliche Inspiration, wenn ja welche?

MW: In meinem Langzeitprojekt „CompressedWorld“ reise ich an fremde Orte dieser Welt, fotografiere intuitiv, sehe, welche Schwerpunkte ich bei der Motivwahl setze, entwickle diese Schwerpunkte durch gezielte Fotografie, lasse mich auf das Land und seine Menschen ein, frage mich, was das „Typische“ des Ortes ist, konzentriere mich auf diesen Spirit und versuche, ihn in Bildern und Klängen zu erfassen oder ihm etwas Provokantes entgegenzusetzen.

Die Reise bietet ein hohes Maß an Inspiration, weil man nicht nur sieht, sondern in der Bewegung durch das Land mit allen Sinnen erlebt. Und wenn man dann nach Hause kommt, erlebt man im Vergleich auch diesen Ort wieder neu, bewusster, intensiver. Insoweit ist das Reisen generell ein guter Weg, um sich selbst näher zu kommen: Wie reagiert man auf Unverhofftes, auf Gefahr, auf fremde Schönheit, auf nie erlebte fremde oder brutale Rituale, auf ganz andere gesellschaftliche Werte. Wie verhält sich der eigene Körper in der glühenden Wüste der Namib, im Salzwasser des Toten Meeres, im tropisch-schwülen im Regenwald oder in einer sengenden Savanne? Was fühlt man in einer Voodoo-Session, wenn der Schamane einem lebenden Hahn plötzliche die Kehle durchbeißt und dessen Blut rundum verspritzt? Und dann, zurückgekommen, sitzt man wieder vor einer Pfanne knuspriger Bratkartoffeln, vor dem heimischen Fernseher und sieht DSDS oder einen „Tatort“ im Ruhrgebiet.

#

046 - Matthias an Michael Weisser

Guten Tag Herr Weisser, hier sind meine Fragen an Sie. Ich bin gespannt auf ihre Antworten. Liebe Grüße, Matthias Albold

Mir ist aufgefallen dass sie konsequent, geordnet und effizient arbeiten. Wie wichtig ist Ihnen Spontanität oder welche Rolle spielt diese in ihren Arbeitsprozess?

MW: Spontanität ist im Überfluss vorhanden. Diesen Überfluss muss ich bändigen, ordnen, kanalisieren und damit die Menge der Möglichkeiten einschränken, sonst verströme ich mich und kann letztlich nicht das realisieren, was mich bewegt. Meine Arbeit liegt also eher in der Auswahl, in der Begrenzung durch Entscheidung als in der steten Anreicherung. Die Reduktion auf das Wesentliche ist mir, spitz formuliert, manchmal die eigentliche Kunst.

047 - Matthias an Michael Weisser

Gibt es eine Frage, die Sie sich immer wieder selbst stellen?

MW: Ja - es ist die immer wiederkehrende Frage, wie ich mein Leben am „besten“ gestalte. Ich sehe mein Leben als ein eigenes Werk, das ich in einem Wachstumsprozess auf einer Zeitachse komponiere. Von Bedeutung ist dabei weniger wohin der Weg letztendlich führt, sondern welche Richtung und welche Tiefe ich meinem Weg gebe.

Hilfreich ist es, sich klar zu machen, welche Schwächen und welche Stärken man hat, was kann man sich zutrauen, wie mutig ist man, was begründet die Motivation und wie sind die Werte für Handeln? Geht es um Anerkennung, Prestige, Geld, Einfluss, Bedeutung, Erkenntnis, Wohlgefühl, Genuss, oder Glück in einem insgesamt angestrebten, erfüllten Leben?

Die Antwort auf diese Fragen gibt Hinweise auf den Weg und seine Richtung und: bei den vielen Entscheidungen darf man nicht auf fremde Hilfe setzen oder sie erwarten – und das ist auch gut so. Wie lautet die Frage, die sich ein Matthias oder eine Sylvia immer wieder stellt??? Darüber sollten wir auch mal sprechen!

#

048 - Matthias an Michael Weisser

Haben Sie einen lebenden Lieblingskünstler?

MW: Nein. Ich schätze einzelne Werke oder Werkserien aber einen Liebling oder ein Vorbild kann ich nicht nennen.

Konsequenz spricht mich generell an. Und die Arbeit abseits vom Mainstream. Mir imponiert das Werk eines Künstlers, der seiner Ambition nachgeht, der seiner Empathie folgt und nicht im Vordergrund um Anerkennung buhlt.

#

049 - Matthias an Michael Weisser

Sammeln Sie etwas, wenn ja was?

MW: Ich denke, die Frage wurde schon einmal ähnlich gestellt. Während meines Kunststudiums habe ich Jugendstilkeramik, Jugendstilfliesen und Jugendstilgrafik gesammelt, das hing mit einer Forschungsarbeit zusammen, an der ich damals geschrieben habe. Dann sammelte ich Reklameobjekte aus der Zeit von 1880 bis 1960 und habe auch darüber Bücher geschrieben und alle Objekte verkauft. Was mich damals begeistert hat war der Akt des Sammelns, des Komplettierens, des Vergleichens von Ähnlichem.

Heute sammle ich Ideen, Eindrücke, Erlebnisse. Und ich sammle eigene Fotos von denen ich sicher mehrere hunderttausend habe. An Objekten sammle ich nur noch spontan Trouvés, also Fundstücke wie besondere Steine, kleine Hölzer und Alltagsobjekte von meinen Reisen – aber das kann man nicht wirklich als Sammeln nennen.

Eine Sammlung interessiert mich eigentlich nur so lange bis ich den Überblick gewonnen habe. Dann kann ich in liebevoller Erinnerung zu einem neuen Thema wechseln.

#

050 - Anne-Marie an Michael Weisser

Lieber Herr Weisser, angeregt durch das Vorbesprechungstreffen sind mir ein paar Fragen eingefallen:

Wie lange beschäftigen Sie sich schon mit dem Medium der Fotografie und warum haben Sie sich dafür entschieden?

MW: Die Fotografie gibt mir die Möglichkeit, Ausschnitte der mich umgebenden Realität zu konservieren. Ich kann mich erinnern, kann Erinnerungen anstoßen und die Bilder (nicht die Erinnerungen) mit anderen teilen. Ich kann mich über Fotografie besser mitteilen als über gezeichnete oder gemalte Bilder oder Plastiken, Objekte, Skulpturen.

Nachdem ich in der Zeit meines Kunststudiums viel mit analoger Fotografie in der eigenen Dunkelkammer experimentiert habe interessieren mich jetzt die neuen Wege in der digitalen Fotografie, der nachfolgenden Bildbearbeitung und auch der neuen Möglichkeiten der Präsentation und der systematischen Archivierung.

#

051 - Anne-Marie an Michael Weisser

Beim Durchblättern Ihrer Kataloge ist mir aufgefallen, dass Sie sehr häufig eine Art Rahmen um die Fotografien setzen, hat das einen bestimmten Grund? Wenn ja, welchen?

MW: Der grafische Rahmen, der aus den Bildern meiner frühen Feldforschungen herausgearbeitet ist, gestaltet das zweidimensionale Bild zur Illusion einer dreidimensionalen Taste.

Die Taste steht für mich als Sinnbild für den steten Wunsch nach mehr. Wenn ich auf eine Taste drücke, dann will ich eine Reaktion auslösen. Ich will eine Maschine starten, ich will einen Verlauf auf den Weg bringen, ich will etwas in Gang setzen oder stoppen, ich will meine mechanische Bewegungsenergie in eine andere Energieform umsetzen - und am Automaten will ich Geld oder Zigaretten ziehen ;-))))
Auch hinter dem Bild steht der Wunsch nach mehr. Nach Erinnerung, nach Anteilnahme, nach Gefühlen oder Informationen. Es ist nicht das Bild selbst, sondern die Sehnsucht dahinter und in mir, um die es letztlich geht.

#

052 - Anne-Marie an Michael Weisser

Sie haben gesagt, dass Sie digital fotografieren. Wieso haben Sie sich dafür entschieden und nicht für die analoge Variante? Sie könnten ihre Fotografien ja auch in Form von Dias archivieren. Auch das entwickeln analoger Fotografien ist sehr spannend. Dabei kann viel experimentiert werden.

MW: Es ist interessant, dass die Frage nach dem Analogen offensichtlich bis heute eine bemerkenswerte Rolle spielt. Viele Jahre lang habe ich analog fotografiert, die Negativfilme selbst entwickelt, unter dem Vergrößerungsapparat in der Dunkelkammer die Ausschnitte gewählt, das Papier belichtet, dann entwickelt, fixiert, gewässert und unter der Presse getrocknet. Ich habe unterbelichtet und überbelichtet, abgewedelt, mit Linsen, Chemikalien und Papieren experimentiert.

Die digitale Fotografie ist eine Parallelwelt die früher Neuland war und heute noch immer neue Möglichkeiten bietet. Sie gibt mir alle Möglichkeiten für das, was ich momentan mit der Fotografie mache und was ich vorhabe zu machen. Sollte mich aber die analoge Fotografie wieder reizen, könnte ich sofort wieder einsteigen.

#

053 - Anne-Marie an Michael Weisser

Durch Internetrecherche habe ich herausgefunden, dass Sie in Bonn und Marburg unter anderem Kunstgeschichte studiert haben. Gibt es künstlerische Vorbilder, die Sie in ihren Arbeiten inspiriert haben? Wenn ja, welche?

MW: Diese Frage nach den Vorbildern hat mir schon ein Kommilitone von Ihnen gestellt. Jetzt habe ich durch Ihren Hinweis auf Marburg eine Erinnerung dazu. Am kunstgeschichtlichen Seminar in Marburg habe ich für das Fotoarchiv Foto-Marburg im Auftrag der Kunsthistoriker Heinrich Klotz und Martin Warnke ein Bildarchiv über frühe Industriearchitektur und Arbeiterwohnungsbau im Ruhrgebiet angelegt. Im Verlauf dieser Arbeit habe ich später die Fotografen Bernd und Hilla

Becher kennengelernt, die mit Großformatkameras arbeiteten. Ihre Art des Herangehens an Alltags-Architektur zumeist im rechten Winkel hat meiner ästhetischen Auffassung entsprochen - deshalb haben mir diese Arbeiten sehr gut gefallen. Doch unmittelbar inspiriert für meine eigene Art zu Arbeiten hat mich wissentlich niemand.

#

054 - Anne-Marie an Michael Weisser

Wie sind Sie von ihrer ursprünglichen Ausbildung in der sakralen Malerei, experimentellen Malerei und der freien Grafik überhaupt an die Fotografie gelangt?

MW: Wenn man dem Fortschritt folgt, dann kommt man nach den verschiedenen Techniken der Grafik zwangsläufig zum Medium Fotografie. Die Kunsthochschule war für mich der Ort, an dem ich Gestaltung und deren Grundlagen gezielt lernen wollte und auch konnte. In der sakralen Malerei haben wir gelernt Leinentücher in Knochenleim zu kochen, um diese auf Keilrahmen aufgezogen als Träger des Bildes herzustellen. Die Leinwände haben wir mit Halbkreide und Kreide grundiert, um den weißen, saugenden Untergrund zu bekommen. Dann haben wir Metalloxide und römische Ziegel aus Baugruben in Köln beschafft und gemörsert, um das farbige Pigment zu gewinnen. Das haben wir mit geschlagenem Eigelb und Ölen zur streichbaren Tempera gemischt. Damit in Lasuren gemalt und das Bild abschließend mit dem Firnis überzogen. Das war die sakrale Malerei bei Gerhard Kadow. Dann wurde in der experimentellen Malerei die Wirkung von chemischen Zusätzen und Mischungen in der Malklasse von Otto Gerster probiert, daran anschließend interessierten mich die Grundlagen der Drucktechniken beim damaligen Meisterschüler Jürgen Klauke (dessen Kreativität und Tabulosigkeit mich fasziniert hat) in der freien Grafik. Für mich war immer klar, dass ich erst einmal mit allen Medien experimentiere, um alle Möglichkeiten des bildnerischen Ausdrucks in der Hand zu haben... und so kam nach der analogen und der digitalen Fotografie folgerichtig der Computer als neues Gestaltungsinstrument.

#

055 - Anne-Marie an Michael Weisser

Arbeiten Sie noch im Bereich der Malerei?

MW: Nein. Ich will es nicht grundsätzlich ausschließen, sehe es aber aktuell nicht. Mich reizt der Umgang mit neuen Techniken und deren Ausdrucksmöglichkeiten. Und mich reizen seit einigen Jahren immer komplexere Projekte, bei denen es nicht mehr um Bilder geht, sondern um Sequenzen, Flächen und Räume. Die höchste Disziplin ist für mich die Gestaltung eigenwilliger Räume mit einem darin installierten Werk. Dabei ist die Geschichte, die Aura des Ortes von Bedeutung, denn auf die möchte ich eingehen und einwirken. Ich beginne, wie zum Beispiel bei der Kooperation mit der Universität Dänemark, mit einer ästhetischen Feldforschung, ziehe Schlüsse aus den gewonnenen Eindrücken, entwickle dann eine kreative Intervention, greife in den Ort ein und verändere Bestehendes. Das kann formalästhetisch sein oder auch inhaltlich auf die neue Organisation von Strukturen abzielen.

Ein Beispiel: Meine letzte Arbeit war eine Hommage an den „Alsion-Campus“, einem Areal gegenüber der Altstadt von Sønderborg am Alssund in der Nähe der Flensburger Förde. Das „Alsion“ ist ein regionales Zentrum für Forschung und Lehre der Süddänischen Universität, das sich mit der Idee eines Forscherparks und einer kulturellen Attraktion verbindet. Den architektonischen Kern des Ensembles bildet ein großer Konzertsaal, der weit über Dänemark hinaus wegen seiner brillanten Akustik bekannt ist.

Der „Alsion-Campus“, wie ich den Organismus aus zehn futuristisch anmutenden Baukörpern genannt habe, ist für mich ein visionär ausgerichtetes System aus Neugier, Ausdauer, Kreativität und Interaktion und so sah ich meine Arbeit als „Artist in Residence“ im intermedialen Wachstumsprozess zwischen analog und digital, zwischen Kunst und Wissenschaft.

Die Frage nach dem „Spirit“ dieses Ortes galt letztlich der Identität, über die in einem abschließenden Kongress öffentlich diskutiert wurde. Bilder und Videos mit i:Codes waren das Gesprächsthema. Die Codes verwiesen auf Texte und Bilder und Klänge, die den Ort repräsentieren, kommentieren und anregen.

Wenn man über Identität spricht, dann geht es nicht mehr um formale Fragen der Kunst, sondern um Inhalte. Nach welchen Werten handeln wir? Bewegung hat Richtung. Wohin will sich der Alsion-Campus entwickeln? Welche Philosophie verfolgt der Ort? Welchen Werten fühlt er sich verpflichtet? Respekt? Toleranz? Ganzheitlichkeit? Teamgeist? Verantwortungsbewusstsein? Oder geht es um Profitmaximierung und Marktstrategie im Handelskrieg global wirkender Konzerne? Begleitet wurde der künstlerische Prozess durch einen e-Mail-Dialog zwischen dem Leiter des Alsion Prof. Dr. Rubahn und mir, der in einer abschließenden Publikation über das „i:Code-Alsion-Campus-Art-Project“ festgehalten ist. Das war spannend, komplex, herausfordernd. Und so erhoffe ich mir meine zukünftige, künstlerische Arbeit.

#

056 - Hans-Peter an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, hier die Anregungen, die zunächst während des Seminars entstanden und irgendwie nicht so recht in die Veranstaltung passen wollten. Ich wollte Sie in ihren Ausführungen aber auch nicht aufhalten, da ich es als spannend empfand Ihrem Fluss ununterbrochen zu folgen.

Wie schaffen Sie es bei so wenig Zeit zum Kern der Dinge vorzudringen?

MW: Erst einmal bemühe ich mich um Klarheit in meinem Arbeitsstil, plane und organisiere so, dass ich möglichst nicht unter Zeitdruck gerate. Druck ist bei mir kein guter Ratgeber, denn ich möchte den Genuss am Prozess haben und nicht von Terminen und Grenzen getrieben oder eingeeignet werden.

Um zum Kern einer Frage oder einer Situation durchzudringen bedarf des Wechselspiels von Distanz und Nähe. Die Nähe zeigt die Details, die Ferne zeigt das Ganze in seinem Umfeld. Dies ist nicht nur räumlich zu sehen, sondern auch emotional. Eine Schwingung von emotional-engagiert zu rational-kritisch wirkt der Unschärfe entgegen, die zwangsläufig dann entsteht, wenn man nur einen Zustand einnimmt. Eine große Gefahr ist Eitelkeit, Selbstverliebtheit, Egozentrik. Je erfolgreicher man wird, desto leichter ist man geneigt, unbequeme Kritik zu meiden und sich dabei zu überschätzen.

Zur wohlwollenden Distanz zu sich selbst kommt die Erfahrung, die man im Verlauf des Lebens und Arbeitens gewinnt, wenn man Projekte nicht nur durchführt sondern sie auch reflektiert, dokumentiert und abschließend auf die selbst gesetzte Stimmigkeit und Wirkung hin prüft.

Es stellt sich im Grundsatz immer die Frage was will ich wirklich?! Das „wirklich“ ist wichtig, weil wir von vermeintlichen Bedeutungen zugemüllt werden. Will man sich im Ego lauwarmwohlig einschäumen und dabei erstarren oder will man in manchmal zwickenden oder sogar beißenden Kontrasten das Leben wirklich fühlen.

Wenn Sie diese Frage stellen scheint die Suche nach dem Kern der Dinge für Sie von Bedeutung zu sein. Wie gehen Sie vor?

#

057 - Hans-Peter an Michael Weisser

Wie haben Sie es geschafft so ein korrekter Typ zu werden?

MW: Wirke ich so korrekt? ;-))))) ok. Ich setze Prioritäten. Wenn ich den Genuss des Erfolges will und das bedeutet für mich eine Idee zur Realität machen dann muss ich bei aller Intuition und Spontanität präzise und zuverlässig arbeiten. Meine Partner müssen sich auf mich verlassen können. Nur so lassen sich die Möglichkeiten wirklich ausschöpfen.

Auf dieser Erfahrung basieren die für mich wichtigen Skills: Neugier, Ausdauer und Kreativität. Man beachte die Reihenfolge!

Viele halten in der Kunst die Kreativität mit Abstand für das oberste Gebot. Ich nicht. Kreativ ist man nur, wenn man neugierig ist und Kreativität verpufft wirkungslos, wenn man nicht die Ausdauer aufbringt, die Kreativität in Form einer Idee und eines Handelns umzusetzen.

Als Triebkraft und Klebstoff, der alles zusammenhält wirkt die wundervolle Erfahrung, zu welchen Leistungen man tatsächlich fähig ist. Dieser Genuss nährt die Motivation, und was man vorher für lästig gehalten hat macht man unter einem bestimmten Gesichtspunkt plötzlich gerne. Für ein gutes Foto stehe ich z.B. bei genereller Ungeduld doch begeistert um 3 Uhr morgens auf und fahre sechs Stunden lang durch die staubige Savanne um ein authentisches VooDoo-Ritual erleben zu können. Vielleicht gelingt es mir in diesem Seminar den Teilnehmenden wenigstens etwas Mut zu machen, sich zu erproben, Wagnisse einzugehen, Risiko zuzulassen und keine Angst vor sogenannten Fehlern zu haben. Eigentlich gibt es keine Fehler sondern nur Erfahrungen, aus denen man das Glück hat zu lernen. Darauf kommt es an, sich weiter zu entwickeln. Selbst aus Schwächen kann man eine Stärke machen, nämlich sie überwinden oder ihnen ausweichen. Man muss nicht alles können sondern kann wählen. Es gibt viele Wege, die in ein erfülltes Leben führen.

#

058 - Hans-Peter an Michael Weisser

Warum sind sie so effizient?

MW: Bin ich das wirklich? Ich strebe Effizienz an. Wenn ich meine Ideen umsetze und ein befriedigendes Ergebnis haben will, muss ich mich fragen, wie dieser höchstmögliche Anspruch in Realität umgesetzt werden kann. Ich muss mein Leben in Kopf und Hand nehmen, es gezielt gestalten. Hilfreich und wirksam sind dabei

sicher Zuverlässigkeit und Klarheit, die zu Effizienz führen, wenn ich unter Effizienz verstehe, mich nicht zu verschleißen sondern Energie und Ressourcen sparend das gesetzte Ziel zu erreichen

Das schließt Experimente nicht aus, die bezogen auf das direkte Ziel zwar im Moment ineffizient sein können aber im Bezug auf das Erlebnis insgesamt gewinnbringend sind...

#

059 - Hans-Peter an Michael Weisser

Glauben Sie Kunst ist eine Wissenschaft, oder was ist ihrer Meinung zum KERN der Kunst?

MW: Kunst und Wissenschaft haben für mich vieles gemeinsam. Beide versuchen, sich ein Bild von der Welt zu machen und die Kräfte zu begreifen, die die Welt zusammenhalten. Der Wissenschaft geht es um die Beschreibung von Modellen, mit denen sich Phänomene schlüssig erklären lassen. Der Kunst geht es eher um ein intuitives Erfassen und emotionales Mitteilen. Beide versuchen das Gleiche mit unterschiedlichen Mitteln und Medien.

Der enge Zusammenhang von Wissenschaft und Kunst hat sich für mich in einer wichtigen Entscheidung gezeigt. Bevor ich Kunst studiert habe wollte ich Chemiker in einem Forschungslabor werden. Während meines einjährigen Praktikums in so einem Labor habe ich aber als erstes erfahren müssen, dass man als Angestellter vom Arbeitgeber vorgegebene Jobs zu erfüllen hat, denn dafür wird man bezahlt, während ich in naiver Weise meinem eigenen Erkenntnisinteresse nachgehen wollte. Zudem: Freies Forschen, wie es mir vorschwebte, setzt ganz außergewöhnliche Fähigkeiten in Naturwissenschaften voraus, die ich mir letztlich nicht zugetraut habe. Die Kunst hat sich mir als geeigneter Raum zur bestmöglichen Entfaltung angeboten.

#

060 - Hans-Peter an Michael Weisser

Eines Ihrer ganz wichtigen Themen scheint die Identität zu sein.

MW: Ja, das ist richtig gesehen. Identität hat mit mir als Singular und mit uns als Plural zu tun. Das ist ein grundlegend menschliches Thema, also auch ein zentrales Thema der Kunst. Für mich selbst und für meinen Kontakt zu anderen muss ich wissen, wer ich bin.

Die Frage ist, was mit „Identität“ gemeint ist. Geht es um die Unterscheidung des Einen vom Anderen? Sucht man nach den Merkmalen, wie sich das Eine vom Anderen abgrenzt? Geht es um das Besondere, also um Alleinstellungsmerkmale im Wettstreit aller untereinander? Oder geht es um „Identität“ als Prozess der Selbstwahrnehmung, der Selbsterkenntnis und der Selbstgestaltung mit den drei Fragen: Wie werde ich wahrgenommen? Wie nehme ich mich selber wahr? Und von wem will ich wie und warum wahrgenommen werden?

Identität hat auch mit Widerspruch zu tun. Konsistenz wird zwar immer gefordert, weil sie ein festes Bild zeichnet, auf das man sich verlassen kann, aber die Regel ist, dass wir widersprüchlich in uns sind. Das sorgt für Konflikte. Der Widerspruch in Identitäten und Sachverhalten ist zwiespältig.

Widersprüche bieten Potenziale, Spannungen, Anregung für Bewegung, machen interessant aber auch problematisch. Widersprüche kann man auflösen oder

zusammenführen, in wenigen Fällen kann man sie zugunsten des einen oder des anderen minimieren... aber man muss es nicht! Widersprüche kann man auch bestehen lassen, ja, man kann sie als gegeben annehmen, man kann (und muss vielleicht) mit ihnen leben. Das nennt man Akzeptanz. Widersprüche können sogar, überraschender Weise, als Brutstätten für Kreativität kultiviert werden!

#

061 - Hans-Peter an Michael Weisser

Was suchen Sie eigentlich? Sich selbst durch die Welt? Was ist dann das eigentliche Interesse an der Welt?

MW: Ganz ehrlich gesagt: Was können wir mehr suchen als uns selbst über Andere, Ähnliche einerseits und Fremde andererseits. Ich möchte Anderes erleben, unseren Planeten bereisen, Atmosphären kennenlernen, ein wenig von der Welt und von mir verstehen, geschmackvoll essen und trinken, mich mit interessanten Menschen austauschen, hin und wieder Spannung schaffen und Grenzen erkunden, hin und wieder Ruhe haben, meinen Alltag entschleunigen, Grenzen einerseits akzeptieren und andererseits hin und wieder Grenzen übertreten, mich in Neuland wagen, mich vielleicht auch im Verlauf der Zeit neu definieren... denn wie viele mehr als einer sind in mir und in Ihnen ebenso? Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht?

#

062 - Hans-Peter an Michael Weisser

Welche Rolle spielen für sie die Kommunikationsmedien?

MW: Medien sind Brücken zwischen mir und anderen Menschen. Medien verbinden und sichern ein Erleben. Als ich nach dem praktischen Studium der bildenden Kunst die Entscheidung gefällt habe, die Theorie in Form von Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft an den Unis in Bonn und Marburg auszuloten, habe ich bei der Wahl der Nebenfächer nach sinnvollen Brücken gesucht.

Die klassische Kombination von Kunstgeschichte und Architektur oder eine romanische Sprache (um die Hochburgen der Kunst in Italien und Spanien besuchen zu können) war mir zu konform. Ich wollte aus der Kunst in das tägliche Leben kommen und nicht in weiterer Kunst versanden. Also stellte sich die Frage, wie man Kunst gesellschaftlich verorten kann.

Wodurch wird Kunst geprägt, wenn nicht durch die herrschenden Verhältnisse (Soziologie), die von der Politik geprägt werden (Politologie), die über Erziehung weiter vermittelt wird (Erziehungswissenschaften). Und welche theoretische Disziplin verbindet alle Bereiche? Die Kommunikationswissenschaften! Damit waren meine Nebenfächer bestimmt.

#

063 - Hans-Peter an Michael Weisser

(Wie) Langweilen Sie sich?

MW: Langeweile kenne ich eigentlich nicht. Muße genieße ich manchmal sehr bewusst. Im Allgemeinen stehe ich gerne morgens auf und freue mich auf das, was der Tag mir bringt und was ich in den Tag bringe.

#

064 - Hans-Peter an Michael Weisser

Mochten sie Mathematik in der Schule?

MW: Definitiv nicht! Ich mochte sie nicht, weil ich sie nicht verstand. Ich würde gerne am Geheimnis der Mathematik kosten, aber hier sehe ich unüberwindbare Grenzen für mich.

#

065 - Hans-Peter an Michael Weisser

Warum ist der Tod negativ?

MW: ;-))) Der Tod ist nicht negativ – er „ist“ und muss sein, sonst könnten wir nicht leben, und ich lebe gerne! Mich beruhigt, dass der Tod unabänderlich ist. Wie anders könnte ich mich sonst abschließend in die anhaltende Stille zurückziehen, wenn Körper und Geist zu sehr schwächeln und wenn der Lärm in der Welt wirklich unerträglich wird, ich mich geistig aus der Realität zunehmend entferne, ein Chaos in mir aufkommt, überhand nimmt, nicht mehr abzuschalten ist und Angst und Schmerz mich übernehmen...

#

066 - Viola an Michael Weisser

Sehr geehrter Herr Weisser, ich werde an der Projektwoche "Kunstprojekt" an der Universität Erfurt teilnehmen.

Besonders interessiert mich welche Stellung Sie persönlich als Künstler in der Gesellschaft erfahren und wie Sie darauf reagieren oder damit umgehen. Ich bin sehr gespannt auf Ihre Ausführungen zum Prozess ihres künstlerischen Schaffens. Beste Grüße, Viola Baser

MW: Wie im Fall vieler Berufe lebt auch der Künstler mit den Vorurteilen. Künstler gelten als kreativ, launisch und als egozentrische Eigenbrötler mit Hang zur Selbstdarstellung. Zugleich gelten sie als mutig genug, um die allgemeine Sehnsucht nach Freiheit und Abenteuer tatsächlich zu leben. Was sich der normale Berufstätige nicht traut, das lebt in idealer Sicht der Künstler. Er verzichtet auf finanzielle Sicherheit, bewegt sich in der Mehrheit zwischen Kleinverdienst und sozialer Unterstützung, hat einen Lebenspartner, der das sichere Geld verdient oder ernährt sich selbst vom Nebenberuf oder temporären Jobs. Aber er leistet es sich, nonkonform, eigenwillig und offen konsequent zu sein!

Auf mich bezogen erfahre ich Respekt vor dem, was ich gemacht habe und erfahre Interesse an dem, was ich aktuell mache.

#

067 - Viola an Michael Weisser

Da ich später einen Beruf im Museum/Bibliothek anstrebe interessiert es mich auch wie Sie bei Ausstellungen mit den Institutionen kooperieren/agieren. Oder wie Sie sich auch eine gute Kooperation vorstellen?

MW: Museen und Bibliotheken sind Arbeitsorte und damit von hierarchischen Strukturen bestimmt. Ich bin Zeit meines Lebens ein Free-Lancer, ein Freiberufler und weiter verschärft: Künstler! Ich biete keine Dienstleistung an und schaffe Produkte ohne Alltagsfunktionen, die eigentlich niemand wirklich braucht. Dieses Berufsrisiko trage ich, weil ich offensichtlich nicht in der Lage bin, fremdbestimmt zu arbeiten, zumal wenn ich Anweisungen für unsinnig halte.

In der Zusammenarbeit mit jeder Form von Institutionen und Menschen habe ich gelernt, klare Konzepte vorzulegen, um Missverständnissen möglichst vorzubeugen. Insoweit bemühe ich mich um zuverlässiges und effektives Arbeiten und erspare mir und meinem gegenüber weitgehend die üblichen Reibungsverluste. Nur so kann man sich bestmöglich auf das Wichtige konzentrieren.

#

068 - Viola an Michael Weisser

Ich habe es schon bei einigen Künstlern/Künstlerinnen erlebt, dass sie ihre Ausstellung selbst hängen. Mich würde interessieren ob Sie als Künstler mit in den Prozess eingebunden werden oder dabei lieber außen vor bleiben möchten.

MW: Beide Modelle sind denkbar. Bislang habe ich alle meine Ausstellungen selbst konzipiert und auch weitgehend selbst gehängt. Optimal ist in so einer Situation, wenn man ein gutes technisches Team zur Seite hat, so dass man sich auf das Konzept und die Wirkung der Werke im Verbund, im Licht, im Raum konzentrieren kann. So, wie man ein Bild komponiert, kann man auch eine ganze Ausstellung komponieren. Das erfordert Konzentration und professionelle Helfer.

Andererseits kann ich mir sehr gut vorstellen, einem Kurator die Auswahl und auch die Platzierung meiner Werke ganz nach eigenen Vorstellungen zu überlassen. Es sollte dann aber auch, ob Mann oder Frau, ein wirklich guter Kurator sein, der nicht einfach Bilder nebeneinander hängt, sondern der mit meinen Arbeiten eine Vision im Raum realisiert.

#

069 - Viola an Michael Weisser

Wie sehen Sie Ihre Stellung im Kunstmarkt?

MW: Der Kunstmarkt ist nicht meine Bühne. Wie der Name schon sagt geht es hier um Markt, um Produkte, um anbieten, ins rechte Licht rücken, um Feilschen und Verkaufen. Es geht letztlich um eine Reduktion der Inhalte auf Produkte. Das alles ist für mich kein Problem, wenn ich meine Ideen ungebrochen einbringen kann. Aber machen wir uns nicht vor! Der Kunde hat seine Vorstellungen und der Verkäufer (ob Galerie oder Künstler) will diese Erwartungen erfüllen um verkaufen zu können. Also wirkt in der Regel der Galerist auf die Erscheinung des Werks ein oder sucht von

vorne herein bestimmte Werke aus, die marktgerecht sind, um bestmöglich verkaufen zu können. Das ist alles legitim aber nicht mein Interesse. Ich möchte keine Trends bedienen und/oder als Hamster im Rad die Endlosrunde drehen. Außerdem interessieren mich keine einzelnen Bilder, um die es im Handel ja überwiegend geht. Mich interessiert die Komplexität, einen Raum durch darauf bezogene Werke möglichst bleibend zu verändern - das sehe ich als wirkliche Herausforderung an. Aber solche Projekte bietet der Kunstmarkt nicht. Und da man am besten über den Kunstmarkt und den dort gewonnenen Erfolg an die Kunstvereine kommt und an die Kunsthallen, an die Museen und darüber wiederum in das ganze Geflecht der Verwertung mit seinen Kritikern, Feuilletonisten, Sammlern, Spekulanten etc. habe ich hier ein Defizit. Das weiß ich, aber nehme es so. Um in dieser Szene mitzuspielen (und nur der erfolgreiche Verkäufer spielt mit) muss man sich anpassen, die Regeln beachten und gemäß dem Klischee handeln. Am besten ist man jung und arm und wild, das verspricht dem Händler in seinem Sinne gute Verträge, steigende Preise, eine erfolgreich planbare Zukunft. Und dem Käufer der Kunst gibt es ein gutes Gefühl, dem „armen Künstler“ unter die Arme gegriffen, ein gutes Werk getan zu haben ;-)))))) Mir ist das zu vorhersehbar, zu langweilig.

070 - Viola an Michael Weisser

Wie sehen Sie die Zukunft Ihrer speziellen Art zu arbeiten?

MW: Kunst mit neuen Medien hat sich in den letzten Jahren enorm im Bewusstsein als neue Kunstform durchgesetzt. Wenn man bedenkt, wie lange es mit der Fotografie gedauert hat, bis sie in der Kunst angekommen ist, besteht kein Grund zur Hektik.

Aber in meinem Fall spekuliere ich nicht auf Gegenwart und Trends und Zukunft und Trends. Ich mache Kunst nicht mit dem erklärten Ziel, sie zu verkaufen dann wäre ich lieber Inhaber einer Frittenbude und würde mit dem Franchise meiner extraterrestisch-aromatisierten superNOVAsticks global das große Geld machen ;-))))))

Ich nutze das Medium Kunst, um mich entfalten zu können. Das ist echter Luxus, der kostet viele Menschen, die Golf oder Polo spielen, Fallschirm springen, Segelfliegen oder Bildungsreisen machen viel Geld. Ich brauche auch keinen Bulgarischen Kaviar auf Chilenischen Langusten in Kombination mit einem Dom Perignon Oenothèque 1973

(degorgiert 1999) zu 2.190€ für die 1,5 Literflasche um mit dem Gefühl des ganz Besonderen einen grauen Alltag kompensieren zu müssen.

Natürlich stelle ich meine Arbeiten aus und dann sind sie auch käuflich zu erwerben, soweit das komplette Projekt nicht durch einen Sponsor gefördert wurde.

Die Zukunft meiner Werke ergibt sich aus wohlwollenden Förderern und meinen Interessen, die auf der Welle der Neugier surfen. Wohin mich der Wellenritt trägt liegt an den Kräften, die im Rausch des Meeres wirken und ist begrenzt durch meine Fähigkeiten, mein Unvermögen, das Glück, das Pech und den Zufall.

071 - Viola an Michael Weisser

Außerdem interessiert es mich wie sie sich motivieren, kontinuierlich an Ihren Werken weiterzuarbeiten?

MW: Ich brauche mich nicht extra zu motivieren. Ich bin motiviert, weil mich meine Arbeit erfüllt! Wenn man erlebt hat, dass man tatsächlich die Kraft aufbringt, eigene Gedanken zu materialisieren und diese Gestalten in Form von Werken sehen, hören, anfassen und manchmal auch als Farbe riechen kann, dann entsteht eine so starke Begeisterung, auf die man nicht mehr verzichten möchte.

Viola - versuchen Sie es selbst: Bohren Sie sich intensiv in ein Thema hinein und Sie werden überrascht sein, wozu Sie fähig sind.

#

072 - Viola an Michael Weisser

Wie gehen Sie mit möglichen Krisen um?

MW: Ehrlich gesagt, und das wird Sie nicht überraschen, auch ich Krisen mag Krisen nicht, weil sie schmerzen, verwirren, lähmen. Ich versuche sie zu vermeiden. Natürlich hat man das nicht wirklich in der Hand. Hilfreich in einer Krisensituation ist weniger das Nachdenken, das Grübeln, das sich Verkriechen, sondern viel eher (zumindest für mich) das Handeln. Ob man Bäume sägt, einen Graben aushebt, Holz hackt oder Obst erntet - wenn der Körper in Bewegung ist (am besten in duftender Luft) befreit sich die Laune und wird leicht.

Wirklich interessant ist in diesem Zusammenhang die generelle Lebenseinstellung mit der Frage, ob wir ein zu 50% gefülltes Glas als halbvoll oder als halbleer beschreiben.

#

073 - Viola an Michael Weisser

Auf Ihrer Webseite habe ich außerdem gelesen, dass Sie u.a. Prosa und Poesie in der FAZ und der Süddeutschen veröffentlicht haben. Dabei würde mich interessieren, ob es sich dabei um Auftragsarbeiten handelt oder ob Sie das einfach eingeschendet haben.

MW: Die meisten Veröffentlichungen habe ich selbst initiiert, indem ich Artikel, Essays, Bildberichte, Prosa, Lyrik etc. mit freundlichem Anschreiben einer Redaktion xyz eingereicht habe. Das klingt zwar aufwändig, fällt mir aber leichter, weil die Arbeit aus meinem Zusammenhang kommt und nicht als Auftragswerk bestellt wurde und neu zu erarbeiten ist. Ein Auftrag war für mich immer nur dann interessant, wenn er mich als neue Idee angeregt hat, nicht wenn ich Erfüllungsgehilfe wurde.

Dieser generelle Anspruch, den ich für mich an Kunst habe hat auch dazu geführt, dass ich nach dem Examen nicht (wie man erwarten sollte) das Künstlerdasein als Beruf für mich gewählt habe. Ich wollte finanziell nicht vom Verkauf meine Werke abhängig sein sondern wollte mir Kunst als einen Ort der freien Entwicklung bewahren. Das mag romantisch und vielleicht auch lebensfremd klingen, für mich war es einfach konsequent. Und so habe ich mir kreative Gestaltungsmöglichkeiten im Schreiben und im Produzieren von Musik geschaffen, mit denen ich gut leben konnte. Zu meiner Auffassung von eigener Kunst bin ich erst zurückgelehrt, nachdem ich ab dem Jahr 2000 ökonomisch durch den Verkauf meiner Anteile am Musiklabel IC für einige Jahre völlig unabhängig war.

#

074 - Kathrin an Michael Weisser

Lieber Herr Weisser,
hier sind meine Fragen an Sie: Für mich und meine Kunst ist die Zeichnung sehr wichtig, sie ist oft Grundlage, Analyse und Auseinandersetzung mit dem Thema für das ich mich interessiere. Meiner Ansicht nach ist die zeichnerische Studie/Skizze ein Hervorragendes Mittel um "etwas" zu analysieren, zu inspizieren, es zu verstehen, einzuschätzen und es tief Sehen zu lernen. Heute wird diese Herangehensweise in der Kunst eher seltener praktiziert und demnach als "alte Schule" bezeichnet.

Das Suchen, Finden und Erforschen, Sammeln, Katalogisieren und Untersuchen bezeichnen Sie als Feldforschung. Ich nenne es ganz unwissenschaftlich "Stromern" gehen mit Zeichenblock oder Fotoapparat. Meinem Eindruck nach ist Ihr Mittel allein die Fotografie, um Feldforschung zu betreiben. Oder?

MW: Ich habe gemalt, aber in der Malerei keine ausreichenden Entwicklungsmöglichkeiten mehr für mich gefunden. Nachdem ich sakrale Malerei und experimentelle Malerei über einige Semester hinweg studiert und praktiziert habe, kam das Interesse an der Druckgrafik, dann das Interesse an der analogen Fotografie.

Heute interessieren mich die neuen, digitalen Techniken und die Konzepte für komplexe Gestaltungsprojekte, die nicht nur die Optik, sondern auch ihre eigene Vernetzung und die Struktur von Orten betreffen. Das empfinde ich als spannende Herausforderung.

#

075 - Kathrin an Michael Weisser

Wie passiert eine tiefere Analyse mit dem "Objekt der Begierde" wenn man eher mit der Quantität von Dokumentiertem als mit der Qualität arbeitet? Oder sollte man diese Art der Auseinandersetzung anders betrachten, ohne sie mit Quantität zu beschreiben?

MW: Es gibt ein interessantes Verhältnis zwischen Quantität und Qualität. Qualität kann man erst erkennen, wenn man eine gewisse Quantität erlebt, erfahren, kennengelernt und beurteilt hat. Es bedarf einer gewissen Menge, um Kriterien im Vergleich gewinnen zu können.

Deshalb mache ich von einem neuen Thema z.B. in der ästhetischen Feldforschung „viele“ Fotos und suche dann aus.

Folgender Vorgang hat sich aus meiner Erfahrung heraus bewährt: Ich fahre durch eine Landschaft. Szenen oder Details, die mich intuitiv „ansprechen“ fotografiere ich, meist in mehreren Bildern aus verschiedenen Positionen. Am Ende des Tages sehe ich mir die Bilder auf dem Display der Kamera an. Ich steppe von Bild zu Bild und erkenne, dass ich bestimmte Themen häufiger als andere festgehalten habe. Dann frage ich mich, warum das der Fall ist. Was fasziniert mich an diesem oder jenem Motiv so sehr, dass ich es immer wieder als Variation aufnehme.

Zweiter Akt: Die technischen Fehlbilder werden gelöscht und ich befreie mich von einem Teil der Masse.

Dritter Akt: Gezielt suche ich nach meinen Favoriten und bemühe mich um immer neue Sichtweisen; es entstehen Varianten, es entsteht ein Bild-Pool als Grundlage für mögliche, kommende Nutzung.

Vierter Akt: Wieder zuhause angekommen, lade ich alle Bilder von der Kamera auf den Rechner, sehe sie mir auf dem großen 70cm Flatscreen an und setze Gleiches zu Gleichem. Es entstehen Ordner mit Titeln. Das Projekt wird übersichtlich, Stichworte erleichtern den weiteren Zugriff. Und über die Stichworte werden mir die Schwerpunkte noch deutlicher. Das Projekt wird sprachlich erfasst. Es entsteht eine Idee und daraus ein Konzept, das immer konkreter wird.

Die Reise an die Nord-Westküste der USA, nach Seattle und die folgende Fahrt zum Yellowstone National Park ist ein gutes Beispiel für diese Art zu arbeiten. Erst auf der rund 6.000km langen Fahrt entstand die Idee, die Reise selbst zum Thema zu machen. So kam es zum Titel „Der Weg, die Sicht, das Sehnen“ mit dem Untertitel „Über die Schönheit von Reise und Abenteuer“. Als ich das Angebot erhielt, dieses Projekt in den 11 Räumen im „Syker Vorwerk - Zentrum für zeitgenössische Kunst“ auszustellen, ergab sich die Ausstellungs-Struktur: Die drei Räume des Erdgeschosses trugen die drei Titel „Der Weg“, „Die Sicht“ und „Das Sehnen“. Und die acht Räume im 1. Obergeschoss zeigten die Elemente „Feuer“, „Wasser“, „Boden“ und „Luft“ sowie die Lebewesen „Bäume“, „Pflanzen“, „Tiere“ und „Menschen“.

Aus der gewaltigen Quantität von rund 2.500 Bildern wurden 900 in den Pool aufgenommen und daraus ergab sich die Qualität von rund 100 Bildern in der Ausstellung.

#

076 - Kathrin an Michael Weisser

Das zweite Thema ist schwieriger zu beschreiben. In unserer ersten Sitzung haben Sie auf mich (ohne Sie verärgern zu wollen) wie ein Workaholic gewirkt, für den es nur die Arbeit gibt. Für mich ist es auch sehr wichtig Arbeit und Selbstverwirklichung verbinden zu können.

Aber mir ist auch meine Familie und mein soziales Umfeld sehr wichtig, weil sich für mich beide „Lebensfelder“ ergänzen. Ich finde Inspiration, Erholung, etc. für meine Arbeit im privaten Bereich und aber auch umgekehrt, finde ich diese Dinge beim Arbeiten für mein Privatleben. Diese beiden Bereiche stehen in einer ständigen Wechselwirkung zueinander ohne ihre eigene Existenz zu verlieren. Auch funktioniert diese Wechselwirkung nur, weil ich mir das Abgrenzen und Teilen beider Bereiche regelmäßig bewusst machen muss, damit kein "Einheitsbrei" draus wird.

Meine Fragen: Sehen Sie bei Ihnen Verbindungen zwischen Privatleben und Berufsleben? Oder wie handhaben Sie dieses Thema?

MW: Wenn ich über meine Projekte spreche, dann geht es in diesem Moment um dieses Thema und nicht um Muße, Musik, Bücher, Familie, Freunde, das Kochen oder die Arbeit in der Natur (die ich sehr gerne mache). Das, was man bei mir „Arbeit“ nennen könnte, ist für mich zugleich auch Entspannung. Eine Idee skizzieren oder ein Konzept entwickeln, bezeichne ich nicht als Arbeit, das mache ich möglichst in einem italienischen Straßencafé bei Cappuchino und Pecorino oder Caprese. So ein geistiges Flanieren ist wie ein Spaziergang durch eine duft-geschwängerte Landschaft, in der die Idee sich als Blüte entfaltet – um es ganz prosaisch zu sagen.

#

077 - Kathrin an Michael Weisser

Wo und wie finden Sie Inspirationen?

MW: Ich kann dazu nur immer wieder sagen: Die Inspiration lebt in mir mit einigen hunderttausend, weltweit fotografierten Bilder, mit gehörter oder selbst produzierter Musik und mit Erlebnissen auf vielen Kontinenten und Zuhause. Wenn mich etwas besonders inspiriert, dann sind es überraschende Aromen, exotische Düfte, frische Klangfarben, vorbeilaufende Menschen, Gesichter. Schnelle und langsame Bewegungen wirken inspirierend auf mich. Deshalb mache ich meine Konzepte gerne in Fußgängerzonen, in einem Café, auf einer Bank und weniger vor dem Bildschirm am Computer im Atelier.

Insoweit basiert meine ganze Arbeit immer wieder auf meinen Reisen und meinen Erlebnissen. Und wenn man viele tausende von Fotos gemacht und betrachtet und ausgewählt und verworfen hat, dann entwickelt sich eine Intuition, die mich manchmal selber überrascht.

Im Verlauf von intensiver Arbeit macht man seine Erfahrungen mit sich und kann einschätzen, wie sich besonders stimulierende Situationen finden oder herstellen lassen.

#

078 - Kathrin an Michael Weisser

Lieben Sie Chaos oder Ordnung?

MW: Ich liebe es, Chaos in eine Ordnung zu bringen!

#

079 - Kathrin an Michael Weisser

An welchem Ort wären Sie am liebsten?

MW: Die Frage nach dem Sehnsuchtsort klingt vordergründig einfach – aber die Antwort ist es nicht.

Ich war einmal eine Woche lang auf der Seychelleninsel Desroches, weit ab südwestlich von der Hauptinsel Mahé im Indischen Ozean. So stellt man sich das Paradies vor. Ein einsames Eiland unter klarem Sonnenlicht, nur wenige Menschen, denen man nicht einmal begegnete, ausladende Palmwedel über mir, darüber azurblauer Himmel, weißester Sandstrand aus gemahlener Korallen, lauwarmes Wasser smaragdgrün, ein weit-weiter Blick über das Meer in den Horizont mit abendlichem Sonnenrot und einem sanftwarmen Wind. Nach vier Tagen sagte ich mir: Nichts ist langweiliger als dieses Paradies!

#

080 - Kathrin an Michael Weisser

Welche Musik spricht Sie ganz besonders an?

MW: Nina Simone (Strange Fruit und The Ballad of Hollis Brown), Klaus Schulze (Timewind), Johann Amadeus Mozart (Requiem), Software (Heaven-to-Hell), Lisa Gerrard (Wellgunde), Sade Adu (The Moon), Eminem (Loose Yourself), Ludacris (Stomp)...

081 - Kathrin an Michael Weisser

Werden Sie durch diese Musik besonders angeregt?

MW: Die frühen Werke von Klaus Schulze mit den Titeln Irrlicht (1972), Cyborg (1973), Timewind (1975) und Moondawn (1976) haben mich sehr inspiriert, ich kann sagen: geprägt. Unter dem Einfluss dieser Musik habe ich meinen ersten Roman „Syn-Code-7“ geschrieben, der im Jahr 1982 bei Suhrkamp in der Phantastischen Bibliothek erschien. Schulze war großer Elektronik-Solist (kam von Tangerine Dream) und gründete das Label IC (Innovative Communication), in dem ich ab 1984 eigene Produktionen unter „Software“ und „G.E.N.E.“ herausgegeben und das ich später als Creative-Director weiter entwickelt habe.

Schulze steht für neue Klangfarben, Sphären und seine berühmten, in Trance reißenden Elektronik-Sequenzen.

Eine ganz andere aber ebenso starke Stimmung erzeugt das „Requiem“ von Mozart in der Version der Wiener Philharmoniker unter Karl Böhm mit Edith Mathis (Sopran) und Julia Hamari (Alt).

Und ohne jeden Vergleich von unbeschreiblicher Intensität sind die beiden Songs „Strange Fruit“ und „The Ballad of Hollis Brown“ von Nina Simone (Gesang und Piano). Das ist Rührung pur in Klang und Text!

082 - Kathrin an Michael Weisser

Die letzten Fragen hab ich mir nicht selbst ausgedacht, deshalb ist die Beantwortung dieser Fragen „freiwillig“. Ich hatte selbst schon das Vergnügen diese Fragen zu beantworten und es war eine große Herausforderung mit sehr viel Spaß.

Die Aufgabe heißt "Picture this" und beinhaltet 10 Fragen die mit Bildern beantwortet werden.

MW: Kein Problem - meine Bilder male ich mit Worten.

#

083 - Kathrin an Michael Weisser

Wer sind Sie?

MW: Ich bin das Kind von Eltern, die ich mir nicht ausgesucht habe, trage einen Namen, den ich mir nicht gab und bin zu Gast in einem Körper, dem ich dankbar für seine Gastfreundschaft bin. Wer ich bin weiß ich nicht. Ich kann beschreiben was ich mache und sagen, dass ich mich weitestgehend erfüllt und zugleich voll von unbestimmter Sehnsucht fühle.

#

084 - Kathrin an Michael Weisser

Wie sahen Sie als Kind aus?

MW: Ich habe mich als Kind nie selbst gesehen! Vergilbte Bilder zeigen ein rundes Gesicht mit großen Augen und einer Spur Trauer und vielen offenen Fragen.

#

085 - Kathrin an Michael Weisser

Wie würden Sie ihren Charakter bebildern?

MW: Meine Projekte aus Ideen, Konzepten und Vernetzungen, sowie aus Bildern, Klängen und Worten sind zusammengenommen Ausdruck meines „Charakters“.

#

086 - Kathrin an Michael Weisser

Was inspiriert Sie am meisten?

MW: Das Rauschen: Ein knisterndes Feuer, eine raunende See, fließende Wolken - all dies auf einer kleinen Insel westlich der schottischen Highlands im Spätsommer und dabei ein Glas Arran Malt zum Riechen und Schmecken in der Hand gehalten.

#

087 – Kathrin an Michael Weisser

Was würden Sie normalerweise niemals fotografieren?

MW: Menschen in Momenten ihrer Erniedrigung.

#

088 - Kathrin an Michael Weisser

Was lieben Sie an der Fotografie?

MW: Ausschnitte aus der Realität nehmen zu können. Den Moment, ein Motiv zu entdecken und diesen Moment in der Speicherung des Motivs als Foto festzuhalten. Viele Motive eines Themas im Raum zu sehen und diese vergleichen zu können und dabei abzuwarten, was für neue Bilder und Gedanken und Gefühle dabei in mir entstehen.

#

089 - Kathrin an Michael Weisser

Wenn Sie kein Fotograf (abgeändert: Künstler) wären, was würden Sie heute tun?

MW: Ich würde versuchen, schnellstmöglich zu lernen und zu machen, was mich so leben lässt wie ich heute lebe. Für mich sehe ich keine wirklich lebenswerte Alternative zur Kunst.

#

090 - Kathrin an Michael Weisser

Was berühren Sie morgens als erstes?

MW: Die Haut meines Körpers.

#

091 - Kathrin an Michael Weisser

Falls es Gott gibt, was würden Sie gerne von ihm hören, wenn Sie an der Himmelpforte anklopfen?

MW: „Hi Mike – komm rein - wir freuen uns auf Dich, die Karten sind gemischt!“

#

092 - Kathrin an Michael Weisser

Und übrigens: Was ist eigentlich der Sinn des Lebens?

MW: Sie stellen mir ernsthaft die Kernfrage aller Philosophen? O.k. Meiner Meinung nach liegt die wunder-voll-schöne Anstrengung darin, dass nur wir selbst allen Sinn und alle Werte setzen – soweit wir uns diese überaus beschwerliche Arbeit nicht durch den Glauben an einen Gott abnehmen lassen.

Das „Ich“ entsteht und wächst in der Spannung zwischen Genen und Erfahrung, Zufällen und Absichten, Freunden und Feinden, Glück und Pech, Motivation und Lethargie, Zweifel und Mut, übernommenen und gewählten Werten und dem andauernden Feuer der Sehnsucht, das in uns mehr oder weniger brennt, uns hier und jetzt und morgen noch in uns und unseren Nachkommen spüren zu wollen. Können Leben und Sinn anderes sein? Was meinen Sie?

#

093 - Tanja an Michael Weisser

Lieber Herr Weisser, als erstes muss ich Ihnen sagen, dass ich Ihre Anrede "liebe to" sehr witzig finde. Hier sind einige Fragen. Alle weiteren stelle ich Ihnen nächste Woche vor Ort. Beste Grüße TO

Nun zu den Fragen. Sie glauben gar nicht wie sehr mich Ihre Fragen, die ich stellen soll damit sich das Ganze positiv auf meine Note auswirkt beschäftigt haben. Wenn ich Rennrad fuhr, auf der Toilette und abends im Bett. Also immer dann, wenn ich Zeit hatte in mich zu horchen.

Denn eigentlich stellte ich diese Herangehensweise infrage. Eine extrinsische Motivation statt einer intrinsischen. Allein die Vorstellung, dass sich die Projektwoche

ähnlich gestalten könnte, verdirbt mir die Lust. (Teilnehmer die sich verstellen um Ihnen zu gefallen und Interesse heucheln.) Vor meinem Auge formt sich eine riesige Kugel Schleim.

MW: Auch Schleim folgt den Bedingungen der Schwerkraft und gleitet in Richtung Erdmittelpunkt. Den Rest trocknet der Wind ;-))))))

Wenn Sie nur aus sich heraus schöpfen, geht ihnen vieles verloren! Lassen Sie sich anregen. Seinen Sie entspannt und nehmen Sie auf, was es anderes gibt. Dazu ist die Welt da - um Sie anzuregen. Und Sie sind da, um die Welt anzuregen. Ganz klar - oder?

#

094 - Tanja an Michael Weisser

In der Regel stelle ich nur Fragen weil ich mich für etwas interessiere und an Wissen gelangen möchte. Da ich Sie überhaupt nicht kenne, fällt es mir umso schwerer. Aber nun gut, vielleicht lerne ich Sie somit etwas näher kennen. Ich hatte eine ganze Zeit lang eine Lektüre die nannte sich „ich mag, ich mag nicht“. Und die Ich-mag-nicht-Antworten gefielen mir oft besonders. Hier meine Frage: Was mögen Sie an Menschen überhaupt nicht?

MW: Respektlosigkeit, Ignoranz, Selbstgefälligkeit, Oberflächlichkeit und Geiz.

#

095 - Tanja an Michael Weisser

Liegen Sie manchmal auch vor dem Einschlafen im Bett und fragen sich warum und mit welchem Ziel sind wir Menschen auf der Welt? Nehmen wir unser Leben gar zu ernst und machen es uns deshalb so schwer?

MW: Ist das Leben wirklich „schwer“? Machen wir es uns nicht selbst das eigentlich Leichte schwer? Durch falsche Interpretationen, durch Unsicherheit, Zweifel, Ängste, Eifersucht und und und...

Nehmen Sie die Herausforderung an statt zu zweifeln – vielleicht fühlen Sie sich dann besser?!

#

096 - Tanja an Michael Weisser

Was halten Sie von Verschwörungstheorien?

MW: Wowww - Sie gehen Abwege, aber das Thema scheint Sie zu beschäftigen.

Meine Antwort: Was man sehen will, das sieht man. Was man glauben will, das glaubt man so sehr, dass man sogar glaubt, es zu wissen. Wie sagte der deutsche Theologe Bernhard Felmborg so treffend in seiner Predigt vor dem Deutschen Bundestag am 10. Februar 2010: „Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk.“

Von Theorie würde ich in diesem Zusammenhang übrigens nicht sprechen, besser von Verschwörungsspekulationen, denn Theorie ist mir zu wissenschaftlich-ernsthaft

besetzt.

#

097 - Tanja an Michael Weisser

Warum benutzen Sie die neumodernen Medien in Ihrer Kunst, wie zum Beispiel die QR-Codes? Glauben Sie, man müsse ständig mit der neusten Technik mitgehen, oder hat das wohlmöglich was mit dem älter werden zu tun. Dass man glaubt, man müsse immer auf dem neusten Stand sein, weil man sonst etwas verpasse und nicht mit der Jugend mithält?

MW: Neumodern muss nicht schlechter sein als altmodern ;-)))))) Man muss aber in der Tat auch nicht ständig mitlaufen, um in seiner Szene „in“ zu sein. Ich folge der Entwicklung, weil ich mich nicht überfahren lassen will. Ich möchte die Kräfte wenigstens annähernd kennen, die ständig versuchen, mich zu umfassen, zu binden, einzuschränken und mich zum Sklaven ihrer Interessen machen wollen. Information, Wissen und Bildung sind die wirksamste Waffe der Selbstverteidigung gegen freundliche-feindliche Übernahme.

#

098 - Tanja an Michael Weisser

Was soll der komplette Verzicht auf Fleisch eigentlich mit einer gesunden Lebensweise zu tun haben?

MW: Verzichten Sie konkret auf Fleisch? Oder fragen Sie sich nur nach dem Sinn des Verzichts? Des Menschen Natur ist es eigentlich nicht, fleischlos zu leben. Folgen wir unserer Natur? Alle Kulturen, auch die sogenannten primitiven, essen, was essbar und verfügbar ist. Der Körper scheint weitestgehend zu wissen, was er braucht (sonst hätten wir bis heute nicht überlebt). Auf Fleisch verzichten kann man nur in der Überflussesgesellschaft, die alles zu jeder Zeit anbietet. Im Zweifel fragen Sie ihren Körper. Aber die Entscheidung muss letztlich jeder für sich fällen - so auch Sie!

#

099 - Tanja an Michael Weisser

Als letztes die Gretchenfrage: Was halten Sie von Religion, gehören Sie einer an/ glauben Sie an Gott?

MW: Wikipedia sagt dazu: „Gretchenfrage bezeichnet als Gattungsbegriff eine direkte, an den Kern eines Problems gehende Frage, die die wahren Absichten des Gefragten aufdecken soll. Sie ist dem Gefragten meistens unangenehm, da sie ihn zu einem Bekenntnis bewegen soll, das er bisher nicht abgegeben hat.“ Ihre Frage mag versuchen, meine wahren Absichten zu erkennen, aber sie ist mir nicht unangenehm und ich fühle mich nicht zu einem Bekenntnis bewegt. Interessant ist Ihre Frage mit Bezug auf alle Fragen, die mir von den Teilnehmern des Seminars vorliegen. Viele Fragen gehen weit über Klärendes zum Seminar hinaus. Sie gehen auch weit über das gesetzte Thema „Kunst“ hinaus und betreffen,

manchmal mit geradezu philosophischem Anspruch das Leben in seiner ganzen Fülle.

Die Befragung des Lebens auf das, was es bringen kann und bringen soll steht im Vordergrund und das ist gut so, denn es geht letztlich um das Leben und nicht um die Kunst. Es geht um die Frage, was für ein Leben sich jeder vorstellt, was er anstrebt zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Genuss und Erkenntnis, zwischen Sozialprestige und Wahrhaftigkeit. Welche Werte machen Sinn, helfen dem Einzelnen in der Gemeinschaft und bringen Erfüllung? Was mache ich gerade, was würde ich gerne machen, was sind meine Stärken und meine Schwächen und wie gehe ich mit diesen um. Was ist meine Vision, meine Hoffnung vom Leben? Haben SIE Antworten auf diese einfachen Fragen?

Zum Thema „Gott“. Wer ihn braucht, der soll ihn annehmen, muss sich dabei aber fragen, ob diese Annahme ehrlich und konsequent ist und man sich wirklich bereiterklärt, nach seinen Geboten zu leben. Oder ist Gott nur dann wichtig, wenn man ihn braucht, wenn man trauert, wenn man verzweifelt ist. Ist Gott die Notbremse, wenn der Zug ins Unglück rast oder wenn das Ende kommt und damit die Frage nach dem „danach“?!

Gott und Glaube ist eine Sache. Religion und Kirche ist eine andere.

Religionen zeigen sich als Machtinstrumente, das belegt die Geschichte aller Kulturen auf diesem Planeten.

Die tiefe Sehnsucht des Menschen nach einer allwissenden, gütigen, verzeihenden Kraft die „Gott“ genannt wird und die ein Leben in Frieden nach dem Tode verspricht, wurde und wird überall zu Unterdrückung und Ausbeutung genutzt.

Die Sehnsucht nach einem Gott ist die Sehnsucht, sinnvoll, wertvoll und geliebt zu sein. Ganz offensichtlich braucht das menschliche Ego diese Hoffnung... es ist aber kein Beweis für die Tatsächlichkeit von Gott!